

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Duerstraße Nr. 8).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Deutschland.

**Preußen. \* Berlin, 15. Aug.** Die Beziehungen Preußens zu Russland hinsichtlich der russischen Grenzsperrre gehen, wie wir nun mit Bestimmtheit hören, einer Regelung entgegen, da das russische Cabinet in dieser Hinsicht die bündigsten Erklärungen gegeben haben soll. Diesen Erklärungen dürfte umsomehr Gewicht beizulegen sein, als eine hohe Person der Ueberbringer derselben ist und diese erfreuliche Nachricht mit aus Petersburg gebracht hat. Von welcher Bedeutung eine Regelung dieser Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten ist, braucht nach den vielen eindringlichen Hinweisungen des preussischen Handelsstandes auf die Wichtigkeit der Sache nicht erst hervorgehoben zu werden. Der gesammte Handelsstand des preussischen Staats wie auch des Zollvereins wird dem Erwirker dieser Regelung umsomehr zu innigem Dank verpflichtet sein, als dadurch gerade Das ins Auge gefasst worden ist, worauf es im Augenblick in den praktischen Beziehungen der beiden Staaten hauptsächlich ankam. Was die Regelung selbst betrifft, so kann dieselbe keinen großen Schwierigkeiten unterliegen, da bekanntlich bezüglich derselben bereits die bestimmtesten Verträge vom 3. Mai 1815 und vom 19. Dec. 1818 vorliegen, worin die unbeschränkste Verkehrsfreiheit gewährleistet ist. Die Noth der Verhältnisse hat Russland zu einem freisinnigern Handelssystem gedrängt, sodaß es schon seit der Blockade der russischen Häfen große Erleichterungen in den Handelsbeziehungen Russlands und Preußens im eigenen Interesse hat eintreten lassen. Es wird nun von Seiten des diesseitigen Cabinets das Hauptaugenmerk dahin zu richten sein, die Verkehrsfreiheit auf das bündigste für die Dauer festzustellen und zwar in einer Weise, die jede etwaige Umgehung derselben ausschließt. Die Erfahrungen, welche Preußen in dieser Beziehung gemacht hat, werden ihm hoffentlich dabei als Richtschnur dienen. Noch ist hervorzuheben, daß Russland nicht nur durch Getreideausfuhrverbote die Interessen des Nachbarstaats, auf welchen es doch sonst so großes Gewicht legt, außer Augen gelassen hat, sondern auch durch die Verbote der Einfuhr von russischem Papiergeld sich gewissermaßen außer Verbindung mit Preußen und dem übrigen Europa in dieser Hinsicht gesetzt hat. Ohne Zweifel wird es die preussische Staatsregierung nicht veräumen, die Interessen der dem preussischen Staat Angehörigen auch nach dieser Seite hin nachdrücklich geltend zu machen.

— Die Kölnische Zeitung berichtet aus Köln vom 15. Aug.: „In der gestrigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichts wurde wegen der nach unserer neulichsten Mittheilung hier in Beschlag genommenen ausländischen Blätter verhandelt. Es waren dies Exemplare des zu München erscheinenden Volksboten, der zu Wien erscheinenden Donau, der Augsburger Postzeitung und des pariser Univers. Die incriminirten Artikel betrafen bis auf einen, worin der Volksbote die preussische Politik besprochen, sämmtlich die Suspension der Deutschen Volkshalle und enthielten die in den Art. 100 und 101 vorgesehene Vergehen. Dem auf §. 50 des Pressegesezes gegründeten Antrage des Oeffentlichen Ministeriums entsprechend, bestätigte das Gericht die Beschlagnahmen und erkannte auf Vernichtung der confiscirten Exemplare.“

**Baiern. Speier, 12. Aug.** Nach dem Mainzer Journal sind hier polizeiliche Nachforschungen darüber veranlaßt worden, ob die Mariani'sche Sodalität und die Herz-Maria-Bruderschaft nicht etwa politische Tendenzen verfolgen.

— Durch ministerielle Entschliessung vom 15. Dec. 1854 ist ausgesprochen worden, daß für die Gemeinden und Staatsanstalten der Pfalz die Berufung der Schwestern des göttlichen Erlösers von Niederbronn zur Armen- und Krankenpflege nicht genehmigt werden könne. Infolge dieses Verbots wurde im Landcommissariat Pirmasens dem katholischen Pfarrer die Weisung zugestellt, die dortigen Schwestern zu entfernen und in ihre Heimat oder Mutterhaus zurückzusenden. Im Landcommissariat Homburg wurde den in Landstuhl befindlichen Schwestern die Weisung zugestellt, binnen drei Tagen die Stadt zu verlassen. (M. N. N.)

**Würzburg, 14. Aug.** Gestern hielt die Polizei in den hiesigen Buchhandlungen Nachfrage nach dem neuen Werke von G. Diegel: „Bildung einer nationalen Partei in Deutschland“ (Gotha 1855), um es in Beschlag zu nehmen.

**Hannover. □ Hannover, 15. Aug.** Die Sammlungen zur Errichtung eines Ernst-August-Denkmal's sind in ihren Resultaten weit hinter aller Erwartung zurückgeblieben. Der Kostenaufwand, welchen das betreffende Monument — eine bronzene Reiterstatue — erfordern würde, beträgt nur 50—60,000, der Ertrag der Sammlungen, welche Ende August geschlossen werden, aber nur höchstens 14,000 Thlr. Hannover hat nur 2000, und Städte wie Celle, Lüneburg ic. haben höchstens einzeln die Summe von 20—30 Thlrn. aufgebracht. Grund dieser Erscheinung kann

schwerlich ein anderer sein als das politische Mißverhältniß, welches in letzterer Zeit sich zwischen Volk und Regierung geltend machte, und jetzt bekanntlich durch Detroyirungsmaßregeln zum für das Volk eben nicht ganz erfreulichen Ende gebracht ist. Das schönste und herrlichste Denkmal, welches der hochselige König sich selbst im Herzen eines Jeden im Volke gesetzt hatte, war die von ihm aus freiem Antriebe gegebene Verfassung von 1848. Leider hat dieses Monument nur eine siebenjährige Dauer erreichen können. — In vergangener Woche ereignete sich in der Nähe von Heede, Amt Aschendorf, der merkwürdige Unfall, daß ein Holzfäller sich aus Unvorsichtigkeit erhängte. Letzterer flog nämlich, nachdem er einen Baum an der Wurzel gehörig durchgehauen, auf denselben, um ihn mittels eines oben anzubringenden Laus umzuwerfen. Der Unglückliche, welcher sich, um besser klettern zu können, die Schlinge um den Hals gehängt, hatte, auf einen morschen Ast tretend, das Unglück herabzustürzen und so an dem Stricke hängen bleibend seinen Tod zu finden.

**Baden. Karlsruhe, 15. Aug.** Das neueste großherzoglich badische Fahndungsblatt enthält folgenden Erlaß:

Gouvernement der Bundesfestung Rastadt. Es ist dem Gouvernement mitgetheilt worden, daß der mit den Werbungen für die englische Fremdenlegion beauftragte General Stutterheim, der sich in Frankfurt aufgehalten und daselbst über den Stand der an der oberrheinischen Grenze befindlichen Garnisonen Erkundigungen eingezogen haben soll, durch seine Agenten für die besagte Legion in dieser Gegend anwerben lasse, und daß es den Leptern bereits gelungen sei, mehrere österreichische Soldaten zum Verlassen ihrer Fahne zu verleiten. Das großherzogliche Corpscommando der Gendarmen wird hiervon mit dem ergebenden Ersuchen in Kenntniß gesetzt, das dortselbst unterstellte Personal gefälligst mit Anweisung versehen zu lassen, auf den Eisenbahnstationen, wie auch an den Rheinübergängen sowohl auf Deserteurs als auch auf die genannten Agenten ein wachsames Auge zu haben. Der Gouverneur v. Gayling.

**Kurhessen.** Das kasseler Consistorium hat jetzt über die Handhabung der kirchlichen Zucht einen neuen Beschluß gefaßt. Der Erlaß leitet das fast gänzliche Verschwinden der Bußzucht aus der rationalistischen Abschwächung und Entleerung des Begriffs der Sünde her und gebietet daher den Inspecturen zu eröffnen, daß die gegenwärtige, mit der Kirchenordnung von 1657 in Widerspruch stehende Einschränkung der Kirchenbuße auf Fornicationsfälle sofort zu beseitigen und diese Buße, und zwar mit voller Oeffentlichkeit, auch auf andere Uebertretungen, besonders auf Verächter des göttlichen Wortes und der Sacramente, in Anwendung zu bringen sei. Als der ersten Kategorie angehörig soll dann Jeder gelten, der während eines Jahres den Gottesdienst nicht besucht, und als der letztern, wer seit längerer Zeit vom Abendmahl sich entferntgehalten hat. (Magd. Z.)

**Oesterreich.** Die Oesterreichische Zeitung sagt: „Das Verhältniß Oesterreichs zu den Westmächten, sein Standpunkt gegen Russland, hat jüngst wieder ein Kennzeichen erhalten, über welche man in preussischen Blättern stillschweigend hinwegzugehen für gut befand. Wenn der englische Premier im Unterhause jede Erregung von Mißtrauen gegen Oesterreich als etwas der ganzen europäischen Situation Nachtheiliges tadelte, so mag dadurch die Hoffnung Derjenigen einen harten Stoß erleiden, welche auf eine eclatante Auflösung des österreichisch-westmächlichen Bündnisses speculirt haben. Mag die vor kurzem mit solcher Ostantation an den Tag gelegte Freude der preussischen Blätter über die vermeintliche Rückkehr Oesterreichs zur Neutralitätspolitik, die entweder zum Bruch mit den Westmächten oder zur Parteinahme für Russland führen müßte, eine aufrichtige gewesen sein oder nicht, mögen sie sich selbst belogen haben oder wollten sie die öffentliche Meinung belügen; gut ist es für jeden Fall, und gerade für die weitem Entschliessungen der preussischen Politik von der größten Bedeutsamkeit, daß man genau erkenne, wie Oesterreich nicht bloß durch die ungeschwächte Fortdauer seiner bisherigen diplomatischen Verpflichtungen, sondern auch durch die ganze Wucht seiner Interessen auf dem Boden des Decemberebündnisses festgehalten werde. Man lasse sich durch momentane Verstimmungen, durch auftauchende Schattent nicht täuschen, man deutle nicht an Worten, die manchmal vielleicht etwas schrill aus dem österreichischen Lager zur Mahnung an den Freund hinübertönen, man poche nicht darauf, daß Oesterreich jetzt Gewehr beim Fuß steht; es hiesse sich an Strohhalm klammern. Oesterreichs naturgemäße Stellung, von der es nicht abweichen darf, wird stets eine ausgeprägt gegen Russland gerichtete bleiben. Die Stellung Oesterreichs auf Grundlage der vier Garantiepunkte bildet noch immer den Angelpunkt der Situation, und möge es nicht der Gewalt neuer Ereignisse bedürfen, um den Deutschen Bund nach derselben Richtung hin zu einer erneuerten Beschlußnahme zu bestimmen. Der Friede wäre dann nicht mehr so rasch und billig zu erlangen, als es jetzt noch immer möglich ist.“

— Der Zeitung für Norddeutschland wird aus Wien geschrieben: „Die Ausöhnung der beiden französischen Linien der Bourbons scheint vollzogen. Der Graf von Chambord und der Herzog von Montpensier haben durch Besuche, die sie sich hier gegenseitig abgestattet, die politische Un-

terwerfung von der einen und die Verzichtung von der andern Seite ausgesprochen. Graf Chambord soll den jungen Herzog von Orléans als seinen Nachfolger anerkannt haben; aber die Herzogin von Orléans soll keineswegs gewillt sein, durch die Annahme einer solchen Anerkennung ein Unrecht ihres Schwiegervaters und ihres Gatten einzuräumen."

— Vor einiger Zeit machte die Nachricht durch die Zeitungen die Runde, daß in Nana bei Gran zehn Dienstreute der Herrschaft in Folge Genusses von Brot wahnsinnig geworden seien (Nr. 178). Nun erfolgt eine Berichtigung dieser Nachricht, welche dieselbe beinahe gänzlich aufhebt. Denn erstens waren es nicht Dienstreute der Herrschaft gewesen; zweitens hatten die Betroffenen kein Brot gegessen, und drittens sind diese auch gar nicht wahnsinnig geworden. Es handelt sich einzig um einige Schnitter, die sich durch ihre hartnäckige Unbesonnenheit eine 24stündige Betäubung zugezogen. Sie wollten nämlich aus dem herrschaftlichen Schüttboden Frucht zur Anfertigung von Mehlspeise kaufen und wählten wegen größerer Billigkeit die mit verschiedenen Samen untermengten Rückbleibsel. Aufmerksam gemacht durch den herrschaftlichen Beamten, daß dies sich nicht zu Mehlspeisen eigne, erwiderten sie, daß sie selbst es reinigen würden. Auch der Müller ließ sich erst nach langem Drängen herbei, dasselbe zu mahlen. Die Speise aus diesem Mehl bereitet, zog ihnen nun eine Betäubung zu, von der sie jedoch nach schleuniger ärztlicher Hilfe bald wiederhergestellt wurden. So berichtet berichtend der herrschaftliche Gespan von Nana.

### Schweiz.

\* Bern, 15. Aug. Die regste politische Bewegung der Eidgenossenschaft findet gegenwärtig im Canton St.-Gallen statt. Derselbe besteht aus zwei Fünftel Protestanten und drei Fünftel Katholiken. Die letzten Wahlen ergaben ein sehr großes liberales Mehr, und die Sieger, aus Mitgliedern beider Kirchen bestehend und unter Leitung des sehr energischen Dr. Weber, wollten die Gelegenheit benutzen, um die ultramontane Partei einzuschränken. Dies sollte in einem am 16. Juni erlassenen Gesetze erreicht werden, das begreiflicherweise den glühendsten Haß der angegriffenen katholischen Geistlichkeit wachrief, aber auch manche freisinnige Protestanten stutzig machte, weil es ein zweischneidiges Schwert ist. Um der Regierung z. B. die Gewalt zu verschaffen, den Wählereien der ultramontanen Geistlichen und Lehrer zu steuern, hat man ihr das Recht zuerkannt, überhaupt alle Männer dieser beiden Berufe (demnach auch die protestantischen) von sich aus ohne Berufung an den Richter einstellen und abberufen zu können. Beeinträchtigt dies nicht den Grundsatz der Gewaltentrennung? Und kann nicht eine künftige Mehrheit im entgegengesetzten Sinne dem Gesetze eine ganz andere, die Protestanten betreffende Richtung geben? Die confessions-katholische Partei hat vom Veto Gebrauch gemacht, einer eigenthümlich schweizerischen politischen Institution. Es wurde zuerst in St.-Gallen auf Antrag des Geschichtschreibers Dr. Henne eingeführt einem andern Antrag gegenüber, der jedes Gesetz, wie dies z. B. in Graubünden geschieht, der Volksabstimmung unterwerfen wollte. In St.-Gallen ist dagegen ein Gesetz angenommen, wenn in einem bestimmten Zeitraume das Veto nicht ergriffen oder nicht in Mehrheit ausgesprochen wird. Dabei muß aber an die eigenthümliche Art, wie dort die Gemeinden abstimmen, erinnert werden. Erstens werden die Abwesenden zu den Anwesenden gezählt, und zweitens wird der Mehrheitsbeschluß als für die ganze Gemeinde verbindlich angesehen. Z. B. eine Gemeinde hat 150 stimmberechtigte Bürger; 70 erschienen in der Versammlung, 65 stimmen gegen, 5 für das Gesetz. Nun sollte man meinen, es sei in dieser Gemeinde verworfen, es ist aber vielmehr angenommen; denn zu jenen 5 werden noch die 80 Abwesenden hinzugezählt. Es stehen sich dann 85 Annehmende und 65 Verwerfende gegenüber; die Mehrheit hat angenommen, also auch die Gemeinde, und in der Gesamtliste erscheint diese folgerichtig als annehmend mit 150 Stimmen. Die Vetofrist geht am 14. Aug. zu Ende; bis zum 7. Aug. fehlten noch 7286 Stimmen, um das Gesetz verwerfen zu können, wozu Eine Stimme über die Hälfte genügt. Einige benachbarte Bischöfe, z. B. von Rothenburg, Chur, haben sich beileidbezeugend an den Bischof von St.-Gallen gewandt und daher die Regierung zu einem gewissen Einschreiten gegen sie genöthigt. Es ist unzweifelhaft, daß das Gesetz angenommen werden wird.

### Spanien.

Madrid, 8. Aug. Die Presse fährt fort, sich aufs lebhafteste mit dem Bündnisse Spaniens mit den Westmächten zu beschäftigen; diejenigen Blätter, welche der Gaceta de Madrid folgend die Nachricht zuerst bestritten, haben sich nachträglich veranlaßt gesehen, ihre Richtigkeit zuzugestehen. Nur zwei der hier erscheinenden Zeitungen, die Epoca und der Correo universal, vertheidigen die getroffene Entscheidung, die übrigen richten mehr oder minder heftige Angriffe gegen die Regierung. Espartero hatte früher mit Entschiedenheit das Verlangen des englischen Gesandten, Lord Howden, Werbungen in Spanien zu gestatten, zurückgewiesen, und es ist gewiß, daß nicht von dieser Seite, sondern von Frankreich her die Sinnesänderung bewirkt worden ist. Stände Spanien eine ansehnliche, kampffertige Armee zugebote, wären die innern Zustände des Landes minder bedrohlich und die Staatskasse nicht erschöpft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß das Nationalgefühl der Spanier in einer thatkräftigen, der Würde und Größe ihres Vaterlandes entsprechenden Theilnahme an dem orientalischen Kampfe eine große Befriedigung finden würde. Unter den obwaltenden Verhältnissen aber ist besonders der Gedanke, hinter einer so untergeordneten Macht wie Sardinien zurückstehen zu müssen, zu demüthigend und drückend, als daß man nicht den Versuch eines directen Eingreifens in die europäischen Conflictte mit Besorgniß aufnehmen sollte.

In den Cortes wird sich wahrscheinlich eine starke Opposition kundgeben. Uebrigens wird es sich zunächst um den formellen Beitritt und die Gestattung der Werbungen handeln; die Absendung eines Hülfsheers wird in keinem Falle vor dem nächsten Frühjahr ermöglicht werden, und sie ist auch nur unter Vorbehalt zugesagt, die diese Bögerung in sich schließen. (Indep. b.)

— Eine Depesche aus Madrid vom 15. Aug. lautet: „Die amtliche Zeitung veröffentlicht den Wortlaut der Allocution des Papstes.“

### Frankreich.

□ Paris, 14. Aug. Die im gestrigen Moniteur angekündigte Ankunft der Königin Victoria am 18. Aug. fängt nun an unsere Bevölkerung lebhaft zu beschäftigen, und eine anscheinende Gleichgültigkeit, mit welcher die pompösen Begrüßungen des wichtigen Ereignisses von dem Publicum bisher aufgenommen wurden, weicht einer im Wachsen begriffenen Theilnahme. Schon werden Fenster auf den Boulevards, über welche der Zug sich bewegen wird, um 400 Fr. verkauft, und zu St.-Cloud werden Wohnungen und Zimmer zu theuern Preisen gemiethet, sodas es schwer ist, daselbst unterzukommen. Es sollen wirklich, wie mir aus guter Quelle die Versicherung zugeht, die Nationalgarden in der Umgebung von Paris sich aus eigenem Antriebe zur Einfassung des Weges, den die Königin nehmen wird, angetragen haben; auch werden Triumphbögen von den Gemeinden ohne alles Hinzuthun von Seiten der Administration erbaut und noch andere Feierlichkeiten freiwillig angeordnet. Ueber die Bedeutung dieses erwachenden Enthusiasmus für den gekrönten Gast machen sich in den verschiedenen Kreisen und Salons zwei verschiedene Meinungen geltend; die Einen sagen: in der Huldigung, welche man der Königin von England erweisen wird, ist die Billigung der Politik Ludwig Napoleon's, die Billigung des unternommenen Kriegs sowie überhaupt Anhänglichkeit an den Kaiser ausgesprochen, dem es eben durch seine nationale Macht gelungen ist, einen eingewurzelten Haß, ein nationales Vorurtheil, von Jahrhunderten großgenährt, zu besiegen. Sie sagen, daß Frankreich die Auszeichnung bezahlen wolle, welche seinem Kaiser in England zuteil geworden; es betrachtet sich als verschuldet, da es sich in seinem Herrscher geehrt fühlt. Anders sprechen die Andern; sie sehen in der Wärme, mit welcher die constitutionelle Königin von England erwartet wird, eine politische Demonstration gegen das jetzige Regiment. Frankreich, sagen sie, wird der Monarchin jubeln, welche von der Nation, die sie beherrscht, geliebt wird, deren Freiheiten und Rechte sie stets in Ehren hält, und niemals mit ihren eigenen Interessen oder mit ihrem Ehrgeiz störend hervortritt. Sie sagen, daß jeder Beifallsruf, welcher der Königin von England erschallen wird, einen lautgewordenen Wunsch nach Einrichtungen, wie sie auf der benachbarten Insel vorhanden sind, und eine Protestation gegen das absolute Régime hier zu bedeuten habe. Wo ist die Wahrheit? Wer mag das Versteckte, das Entstellte aus dem Gewirr der Parteileidenschaften herausholen? Die Legitimisten weisen beide Auffassungen zurück und stellen jede Bedeutung der bevorstehenden, der bereits sich kundgebenden Demonstrationen in Abrede. Man sagt, daß die Königin von England zugleich mit dem Kaiserpaar von St.-Cloud nach Paris einen glänzenden Einzug halten werden. Ferner wird von einer großen Berathung in einem engeren Kreise gesprochen, welche entweder im Schlosse zu St.-Cloud oder in den Tuileries im Beisein der Königin Victoria und ihres Begleiters Lord Clarendon gehalten werden wird und welcher der aus der Krim zurückkehrende General Canrobert beigezogen werden soll, und in welcher es sich doch wieder um die Frage handeln wird, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die Belagerung von Sewastopol aufzuheben und den Angriff auf Rußland von einer andern, gefährlicheren Seite zu machen.

— Der Constitutionnel enthält eine sehr ausführliche, der Feder des Hrn. Amédée de Lesena entlassene Beleuchtung der Politik und des Verfahrens Lord J. Russell's in der orientalischen Frage, und sagt darin unter Andern: „Lord J. Russell hatte sich geschmeichelt, den Frieden in den Falten seines Gesandtenmantels nach London zu bringen. Diese hochmüthige Hoffnung ist gescheitert. Die Regierung der Königin hat seine Ansicht nicht getheilt; die von ihm mitgebrachten österreichischen Vorschläge wurden von dem Cabinet, dessen Mitglied er war, auf die Seite gelegt, und statt des Erfolgs, den er als Unterhandlungsgeträumt hatte, erlitt er eine Niederlage als Minister. Vom Hause der Gemeinen und den Manifestationen des Landes gezwungen, vom Ministerium zurückzutreten, ist er aus dem öffentlichen Leben in das eines Privatmanns übergegangen. In dieser Lage würde Stillschweigen und Imhintergrundbleiben die Haltung gewesen sein, die für Lord J. Russell gepaßt hätte. Der Rolle, die er lange Zeit hindurch im öffentlichen Leben gespielt, seiner Vergangenheit als Staatsmann, der Würde seines Charakters und der Autorität seines Namens wäre er schuldig gewesen, die Schwäche und Leichtfertigkeit des Diplomaten durch die Zurückhaltung und Entsamung des Deputirten vergessen zu machen. Allein Verdruss und Leidenschaft hatten ihn gereizt, und kaum hat er sein Portefeuille als Minister der Colonien niedergelegt, als er danach strebt, Parteihaupt in den Reihen der Opposition zu werden. Am Staatsruder wollte Lord J. Russell den Krieg, den energischen, nachdrücklichen und ruhmreichen Krieg; von seinem Amte abgetreten, will er nunmehr den Frieden, und er liebt ihn plötzlich bis zu dem Grade, daß er ihn um jeden Preis, wie ohne Dauer so ohne Sicherheit und Garantie will. Der Waffenlärm, der ihm so sehr gefiel, als er ihn von der Ministerbank hörte, dieser Lärm belästigt ihn heute, wo er ihn von seinem Deputirten aus hört. Mit Freuden würde er jetzt einen Frieden ohne Garantie, weder für die Türkei noch für die Westmächte,

unterzeich  
ter Anst  
len Rus  
betrachte  
nopol zu  
ihrem ei  
seines ei  
nur leb  
so lange  
sell hat  
trägt un  
die Wes  
kei ist ei  
zur Her  
Frage, n  
pas ber  
den Frie  
allgemei  
zelter B

— Es  
Allocu  
Nichtauf  
Blatts  
schen Fr  
Der Co  
Artikel

— D  
„Schon  
polnise  
Ihnen  
Neapel  
einem A  
fogar H  
nalen p  
ristische  
die Rep  
dinien a  
ratisten  
daß hier  
ropas k  
partistis  
König v  
2. Dec.  
gestern  
minister  
Unter d  
rigste;  
machen  
ihm bek  
sich all  
daß dan  
sonen g  
daß der  
werde.  
keln zu  
scheinlic  
fügung  
gendien  
kosten k  
zu wer

D  
von ge  
des Kö  
auch de  
gethan  
zunäch  
fer Br  
dürfte  
unser  
Napole  
lich ab  
bei den  
vanche  
listische  
Niede  
vom 2  
cip's,  
Volks,  
Das  
Nieder  
Indep  
Man  
in der  
Gegen  
Eine

unterzeichnen.“ . . . „Das Heil der Türkei, ist es das einzige Ziel so vieler Anstrengungen, so vieler Opfer? Sicher nicht! Die Westmächte wollen Rußland eine Beute entreißen, die es längst schon mit lästernem Auge betrachtet, sie wollen den Zar in die Unmöglichkeit versetzen, Konstantinopel zu erobern, sie wollen endlich eine unabhängige Türkei, die aus ihrem eigenen Leben lebt, und nicht mehr der Willkür eines Handstreichs seines ehrgeizigen und gefürchteten Nachbarn preisgegeben ist. Allein ist es nur lediglich in Hinsicht auf die Türkei, daß sie einen solchen riesenhaften, so langen und theuern, so furchterlichen Kampf unternommen! Lord J. Russell hat dies wahrlich nie gedacht, noch geglaubt! Das Wohl der Türkei trägt unendlich viel zum Gesamtwohl Europas bei, und deshalb haben die Westmächte das Eine um des Andern willen retten wollen. Die Türkei ist eine Etage auf dem Wege, der Rußland in seiner Idee eines Tages zur Herrschaft der ganzen Welt führen soll.“ . . . „In dieser orientalischen Frage, welche die Zukunft, die Sicherheit und Unabhängigkeit ganz Europas berührt, wird es deshalb nicht von der Türkei allein abhängen können, den Frieden oder den Krieg zu beschließen. Die Westmächte haben einer allgemeinen, weitern und höhern Idee gehorcht als die Türkei, in vereinzelter Betrachtung nur ihrer, einflößen konnte.“

— Es ist aufgefallen, daß der Moniteur die beiden letzten päpstlichen Allocutionen gegen Spanien und Piemont nicht veröffentlicht hat. Diese Nichtaufnahme jener officiellen Documente in die Spalten des amtlichen Blatts hat ihren Grund in den intimen Beziehungen, die augenblicklich zwischen Frankreich einerseits und Piemont und Spanien andererseits bestehen. Der Constitutionnel, und dies ist ein neues Symptom, bringt sogar einen Artikel gegen die päpstlichen Allocutionen.

— Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Paris vom 12. Aug.: „Schon seit mehreren Tagen konnte man eine auffallende Bewegung in der polnischen und italienischen Emigration bemerken. Heute kann ich Ihnen mit Gewißheit melden, daß beide ernste Zerwürfnisse im Königreich Neapel erwarten. Es besteht hier eine Partei, die den Namen «Murat» zu einem Aufstand in den Abruzzen und in Calabrien benutzen möchte, die sich sogar Hoffnung auf eine Erhebung in Sicilien macht. Die eigentlich nationalen politischen Parteien stehen ihr natürlich schroff entgegen. Die absolutistische hält zum König Ferdinand II. von Neapel, die clericale zum Papst, die Republikaner sind Mazzinisten, die Constitutionellen schließen sich Sardinien an. Gerade auf das schroffe Parteizerwürfniß gründen aber die Muratisten ihre Hoffnungen, die eine so mächtige Unterstützung gefunden haben, daß hier die Ansicht um sich greift, die allgemeine politische Spannung Europas könne möglicherweise in Neapel zum Ausbruch kommen. Die bonapartistischen Federhelden haben offenbar die Weisung bekommen, über den König von Neapel herzufallen, und damit einzuleiten, was die Partei des 2. Dec. «la grande oeuvre des vengeances Bonapartistes» nennt. Ein gestern hier eingetroffener Artikel in der Indépendance belge, der von einem ministeriellen Correspondenten herrührt, hat allgemeines Aufsehen erregt. Unter den nationalen Gegnern der Muratistischen Pläne ist Mazzini der eifrigste; er scheint Mittel zu besitzen, die französischen Intriguen scheitern zu machen, denn die Muratisten sind so ergrimmt über ihn, daß sie jetzt von ihm behaupten, er stände im Solde des Königs von Neapel. Dieser hätte sich dann allerdings einen äußerst seltsamen Diener ausersehen. Der Glaube, daß all dieses kleine Parteigeplänkel mit vollem Wissen hochstehender Personen geschehe, ist wenigstens allgemein verbreitet; so überzeugt ist man, daß der Krieg in der Krim nur der Anfang größerer Verwickelungen sein werde. In Spanien treibt man das Ministerium mit allen möglichen Mitteln zu einem Staatsstreich, der in dem nicht centralisirten Lande wahrscheinlich scheitern wird. Man hat dem Ministerium die energischste Unterstützung und selbst Geld zugesagt für den Fall der Einwilligung. Als Gegenleistung stellt Spanien ein Armeecorps, für das die Allirten die Kriegskosten bezahlen, und England erhält zugleich die Erlaubniß, in Spanien zu werden.“

Die Allgemeine Zeitung bemerkt dazu: „In der Indépendance belge von gestern findet sich eine pariser Correspondenz, welche zuerst den Zustand des Königreichs Neapel einer sehr scharfen Kritik unterwirft, bei welcher auch der König Ferdinand II. wenig geschont und die Nothwendigkeit dargethan wird, in die Verhältnisse des Königreichs einzugreifen, wenn auch zunächst nur diplomatisch. Dann geht jener Bericht zu der bekannten genfer Broschüre über, die das Univers einem Polen zuschreibt (der Schreiber dürfte allerdings ein solcher sein; nur ist es nicht Hr. Mikroslawski, wie unser Correspondent wähnt, sondern eine Persönlichkeit, die dem Prinzen Napoleon weit näher steht). Das Stichwort jener Broschüre ist bekanntlich «die Revanche für Waterloo». Es besteht für uns kein Zweifel, daß bei dem jähren Festhalten Ludwig Napoleon's an seinen Ansichten diese Revanche sein Dichten und Trachten ist. In dem seinerzeit (1840) imperialistischen Journal Le Capitole findet man folgende Schlusssphäre aus der Rede des damaligen Prinzen Napoleon an die Pairs in der Gerichtssitzung vom 28. Sept. 1840: «Ich bin Ihnen gegenüber der Vertreter eines Princips, einer Sache, einer Niederlage; das Princip ist die Souveränität des Volkes, die Sache ist die des Kaiserreichs, die Niederlage die von Waterloo. Das Princip haben Sie anerkannt. Der Sache haben Sie gedient. Die Niederlage wollen Sie rächen.» «Die ganze Sache dreht sich», fährt die Indépendance belge fort, «darum, zu wissen, wie Waterloo zu rächen ist. Man hat geglaubt, die Revanche könne in der Krim genommen werden; in der Broschüre ist wenigstens eine andere Ansicht entwickelt, wonach im Gegentheil unsere Armeen mehr in das Centrum Europas gerufen würden.» Eine solche Sprache ist ziemlich heuchlich.“

† London, 14. Aug. Die Times scheint mit ihrer auswärtigen Politik an einem Wendepunkt angekommen und den ängstlichen Rücksichten für den Statusquo auf dem Continent lebewohl zu sagen. Sie äußert unter Anderm: „Der Statusquo, wie man es in Ermangelung eines besseren Namens nennt, ist selbst in Zeiten des tiefsten Friedens nicht immer leicht aufrechtzuhalten. In der That wäre es schwer, ein einziges Jahr seit 1815 zu nennen, in welchem die bestehende Ordnung Europas nicht von einer oder der andern Seite ernstlich bedroht war. . . . Wir wiederholen, es gibt keinen europäischen Staat, in welchem irgendeine große Veränderung nicht völlig möglich, nicht zu sagen wahrscheinlich, war, selbst wenn wir mit Rußland im Frieden geblieben wären; und unmöglich kann man den Krieg so fortführen, daß er auf diese Tendenzen zum Umschwung nicht in einer oder der andern Weise einwirken soll. Aber das gesammte Festland ist so gestellt, daß es entweder für oder wider uns sein muß; es gibt keinen Mittelweg; und enthalten wir uns, aus Scheu vor Einmischung, von irgendeiner verfügbaren Hülfe Gebrauch zu machen, so werden wir den Continent bald auf russischer Seite sehen. . . . Es ist gut möglich, daß die Aufnahme von Polen, Ungarn, Italienern und wer weiß was noch für Landeskindern in die Reihen unserer Armee auf die öffentliche Meinung und die Schicksale Europas einigen Einfluß üben kann; sowie die Truppen, die den Amerikanern im Unabhängigkeitskriege zu Hülfe kamen, der Französischen Revolution großen Vorschub leisteten, ebenso dürfte der Waffendienst von Ausländern unter dem Banner der Westmächte zu politischen Veränderungen führen. Das ist wol möglich; und wenn es eitel ist, von einer polnischen oder italienischen Brigade sonderlichen Einfluß auf die Schicksale Europas zu erwarten, so ist doch die Erwartung, daß sie ganz resultatlos bleiben wird, eine ebenso müßige zu nennen. Wir denken freilich nicht, daß zum regelmäßigen Kriege gebildete Soldaten, Leute, die man gewöhnt hat, dem Feinde am hellen Tageslicht die Stirn zu zeigen, darum größere Neigung zu jenen Verbrechen bekunden werden, die den italienischen Namen bisher geschändet haben. Kein Mann, der jemals Bayonnete gekreuzt, eine Bresche gestürmt, ins Herz einer feindlichen Macht eingehauen, oder sonst eine Waffenthat vollführt hat, wird sich nachher zum Mordmörder erniedrigen. Wir glauben sicherlich mit Lord Palmerston, daß aus einem geschulten Soldaten wahrscheinlich ein guter Unterthan und Bürger — in der That ein Freund der Ordnung wird; und es gibt wirklich wenige Menschen, denen eine militärische Abrihtung etwas schaden würde. Doch wenn eine italienische Brigade am Ende sich als ein nützlicher Helfershelfer italienischer Freiheit herausstellen sollte, so sehen wir keinen Grund, warum wir deshalb den Arm von Italienern verschmähen sollten. Gebrauchen wir Italien nicht, so wird es ein Element gegen uns. Seine Spaltungen thun der Stärke unserer Sache Eintrag. Da nun Italien entweder für oder wider uns sein muß, so ziehen wir Ersteres vor und wählen die Verantwortlichkeit für die Verwendung unabhängiger, bei dem Streite nicht factisch beteiligter Staaten mit ihrer ganzen Last auf das Haupt Derer, die uns in diesen Krieg hineingerissen haben, der Russen selbst. Wäre der Zustand Europas durchgängig ganz befriedigend, wäre Deutschland im sichern Fortschritte zur Unabhängigkeit, Italien auf der Bahn zur religiösen Duldung und politischen Einsicht, und selbst die spanische Halbinsel auf dem Wege zur Stetigkeit und Selbstachtung begriffen, dann wäre es vielleicht der Mühe werth, den ungewissen Vortheil des Kriegs gegen die gewisse Unterbrechung des allgemeinen Fortschritts abzuwägen. Aber in den Zuständen dieser Staaten ist eben nichts so sehr Wünschenswerthes, nichts um jeden Preis Erhaltenswerthes, nichts, was gegen die uns auferlegte Nothwendigkeit, die Freiheit Europas zu verfechten, in Betracht kommen kann. . . . Und wie, wenn wir nur zu sehr die Gewißheit hätten, daß der Krieg in seinem weiteren Verlauf am Ende doch alle Nationen Europas in den Streit ziehen muß, und daß keinen Staat sein Bankelmuth, seine Selbstsucht, seine Spaltung oder selbst seine Unbedeutendheit vor diesem Schicksale retten kann? . . . Vor mehr als 20 Jahren presste Rußland der schwachen Türkei Bedingungen ab, die für Europa eine Unbill und eine Berührung waren. Unsere Langmuth — unsere Unterwerfung, wie es beinahe zu nennen ist — hat keinen Stillstand in seinem Ehrgeiz, keinen Aufenthalt in seinen Rüstungen erkaufte, noch ist den andern Staaten Europas dadurch ihr Theil Ungemach erspart worden. Jetzt endlich bleibt uns keine Wahl. . . . Schließlich wird ganz Europa eine vielleicht nicht willige Hand zu seiner eigenen Erlösung bieten müssen. Wir können es nicht vermeiden, noch ganz und gar beklagen. Wenn es Englands und Frankreichs Mühe lohnt, Europas Schlachten zu schlagen, so darf Europa auch für sich selbst etwas thun und leiden.“

Infolge der von der Königin zu Shorncliffe abgehaltenen Revue über die Fremdenlegion ist folgende Generalordre erlassen worden:

Horsguards, 10. Aug. Der commandirende Obergeneral hat von der Königin den Befehl erhalten, dem Obersten Baron Stutterheim sowie den Offizieren und Soldaten der englischen Fremdenlegion, welche gestern zu Shorncliffe vor Ihrer Majestät Revue passirten, die besondere Zufriedenheit der Königin über die feste und kriegerische Haltung auszubilden, welche die Legion unter den Waffen beobachtete. Der abgelegte Beweis, daß Alle vollständig bereit sind, das Schlachtfeld zu betreten, verleiht den Offizieren und Soldaten den höchsten Anspruch auf Anerkennung und stößt Ihrer Majestät ein wohlbegündetes Vertrauen ein, daß die Legion durch Disziplin und Tapferkeit den Ruhm der Deutschen Legion des Königs rechtfertigen werde, die in den denkwürdigsten Kriegen so lange und so ehrenvoll mit dem englischen Heere verbunden war. Diese Generalordre soll der englischen Fremdenlegion durch den inspectirenden Obersten Kinloch auf Befehl des Höchstcommandirenden, Viscount Gardinge, mitgetheilt werden. G. A. Weatherall, Generaladjutant.“

Da die Versuche, eine Fremdenlegion in British-Nordamerika an-

zuwerben, fehlgeschlagen sind, soll die Regierung sich entschlossen haben, zu thun, was sie gleich anfangs hätte thun sollen, nämlich von dem loyalen Anerbieten der britischen Colonisten selbst Gebrauch zu machen und eine aus zwei Bataillonen bestehende canadische Truppe anzuwerben, die den Titel „Royal British North American Regiment“ führen und vom Herzog von Cambridge befehligt werden soll. Die Offizierstellen wird man an eingeborene Gentlemen oder angeedelte britische Militärs vergeben, und da die Bevölkerung theils englischer, theils französischer Abstammung ist, so wird man dieses nationale Corps als eine würdige Vertretung der beiden westeuropäischen Nationen, die in der Krim gegen Rußland streiten, betrachten können.

London, 15. Aug. Das Parlament ist gestern Nachmittag um 4 Uhr im Hause der Lords durch eine königliche Commission bis zum 23. Oct. vertagt worden. Der Lordkanzler verlas die Vertagungssrede, welche im Wesentlichen ungefähr folgendermaßen lautet: „Auf Befehl Ihrer Maj. entbinden wir Sie Ihrer parlamentarischen Thätigkeit, indem wir Ihnen den lebhaftesten Dank der Königin für den Eifer und die Ausdauer ausdrücken, womit Sie Ihren langen und mühseligen Pflichten obgelegen haben. Ihre Maj. hat mit Befriedigung gesehen, daß, während Sie damit beschäftigt waren, für die Beschaffung der zur kräftigen Fortsetzung des Kriegs erforderlichen Mittel Vorsorge zu treffen, Sie zugleich Ihre Aufmerksamkeit manchen gemeinnützigen Maßregeln zugewandt haben. Die Königin hegt die Ueberzeugung, daß Sie ihre Befriedigung darüber theilen werden, daß der Verlauf der Ereignisse die Wirkung gehabt hat, das Bündniß mit dem Kaiser der Franzosen mehr und mehr zu befestigen. Ihre Maj. hegt das Vertrauen, daß dieses Bündniß die Ursachen, welche es veranlaßt haben, lange überleben und zum dauernden Wohl beider Länder beitragen wird. Der Beitritt des Königs von Sardinien zu dem Vertrage und der wirksame Beistand seiner Truppen für den Zweck des Bündnisses hat demselben neue Wichtigkeit und Stärke verliehen. Die Königin wünscht sich Glück zu dem Anerbieten der Miliz, das Heer zu verstärken, und zu den Sympathien, welche sich in Indien und in den Colonien für den Erfolg unserer Waffen kundgegeben haben, sowie zu den freiwilligen Beiträgen, die eingingen, um die Leiden unserer braven Soldaten zu lindern. Die Königin blickt mit Befriedigung auf die Maßregel, durch welche sie Vorkehrungen getroffen hat, um den Sultan in Gemeinschaft mit ihrem erhabenen Bundesgenossen bei Herbeischaffung der Mittel, um die türkische Armee in tüchtigem Zustande zu erhalten, zu unterstützen. Während sie die Lasten bedauert, welche der gegenwärtige Krieg dem Lande verursacht, dankt Ihre Maj. dem Parlament für den Eifer, mit welchem es die nöthigen Subsidien bewilligt hat. Die Königin bedauert, daß die Anstrengungen, welche sie in Gemeinschaft mit ihrem Bundesgenossen auf den Wiener Conferenzen gemacht hat, um den Abschluß eines mit der Ehre der verbündeten Mächte und der zukünftigen Sicherheit Europas verträglichen Friedens herbeizuführen, vergeblich gewesen sind. Nach dem Scheitern dieser Unterhandlungen bleibt ihr nichts Anderes übrig, als den Krieg mit allem möglichen Nachdruck fortzusetzen. Die Königin baut in Bezug auf die Erreichung eines festen und dauerhaften Friedens auf die Unterstützung des Parlaments, auf die männliche Gesinnung und die Vaterlandsliebe des Volks, auf den nie wankenden Muth des Heeres und der Flotte, auf die unwandelbare Treue ihrer Bundesgenossen, und vor allem auf die Gerechtigkeit des Kampfes gegen Rußland.“ (Köln. Z.)

#### Dänemark.

Kopenhagen, 11. Aug. Wir stehen nunmehr angesichts einer verhängnisvollen Krise und Niemand weiß in diesem Augenblick zu sagen, wie sie enden wird. Die außerordentliche Session, zu welcher der dänische Reichstag vor kurzem berufen worden ist, hat heute ihren Anfang genommen; sie wurde nicht vom König in Person, sondern vom Premierminister, und zwar mit Verlesung eines königlichen Rescripts eröffnet. Es hängt also ab von dem Ausgange dieser außerordentlichen Session nicht bloß die Existenz des jetzigen Ministeriums, sondern auch die ganze gesamtstaatliche Ordnung der Dinge, welche mit der königlichen Kundmachung vom 28. Jan. 1852 ihren Anfang genommen hat. Die Modification des dänischen Grundgesetzes von 1849 — das sich Danmarks Riges Grundlov, Grundgesetz des Reichs Dänemark, nennt — ist nämlich durchaus nothwendig, ehe irgend eine gesamtstaatliche Verfassung wirklich ins Leben treten kann. Auf dem Papiere haben wir deren allerdings nicht bloß eine, sondern sogar zwei; nämlich die vom 26. Juli v. J., welche unter dem Ministerium Dersfeld-Moltke erlassen, und eine andere vom 2. Juni d. J., welche von den jetzigen Ministern dem „fogenannten“ Reichsrath als „Entwurf“ vorgelegt und en bloc zur Annahme aufgedrungen wurde. Aber bis jetzt besteht der Reichsrath nur aus den 20 vom König oder vielmehr vom vorigen Ministerium ernannten Mitgliedern, während er, um seine verfassungsmäßige Wirksamkeit üben zu können, nach der Verfassung vom 26. Juli v. J. aus 50 und nach dem Entwürfe vom 2. Juni d. J. aus 80 Mitgliedern bestehen soll. Dem Reichsrathe fehlen indessen einstweilen nicht bloß alle volksthümlichen Elemente, es fehlt ihm auch der Boden für seine verfassungsmäßige Wirksamkeit. Denn vorher muß der dänische Reichstag Verzicht thun auf die constitutionellen Gerechtigkeiten, die ihm das Grundgesetz für das Reich Dänemark einräumt, und sich darein fügen, zu der bescheidenen Rolle einer Versammlung von Provinzialvertretern herabzusteigen — dann erst wird möglicherweise von einem gesamtstaatlichen Reichsrath ernstlich die Rede sein können. Möglicherweise! denn wir unsererseits können uns noch immer nicht von der Lebensfähigkeit dieses gesamtstaatlichen Überzeugens, obwohl derselbe sich fortwährend „maufert“ und eine Verfassung nach der andern wie eine Raupenhaut von sich abstreift. Die nächste Frage ist nun, wird der

dänische Reichstag den Anforderungen des Ministeriums nachgeben? Zwei Reichstage haben allerdings bereits den Vorschlag zur Modification des Grundgesetzes vom 5. Juni 1849, d. h. zur Umgestaltung desselben in eine Verfassung für die besondern Angelegenheiten des eigentlichen Dänemark (Jütlands nämlich und der Inseln) angenommen, aber es kommt nun darauf an, was der dritte Reichstag, dessen Session eben heute begonnen hat, in dieser Sache thun wird. Denn jede Abänderung des Grundgesetzes von 1849 muß verfassungsmäßig von drei hintereinanderfolgenden Reichstagen angenommen worden sein, ehe sie sanctionirt werden und in Kraft treten kann. Verwirft dagegen der dritte Reichstag, was die zwei vorigen gutgeheißen, so sind deren Beschlüsse als nichtig zu betrachten. Sollte also die seit Jahren beantragte und betriebene Modification des Grundgesetzes in dieser Session verworfen werden, dann müßte die Regierung entweder zu einem Staatsstreich ihre Zuflucht nehmen — aber das wird sie nicht wagen dem Reichstage gegenüber — oder ihr Werk, eine wahre Danaidenarbeit, von neuem anfangen. Wenn dagegen der Reichstag eingeht auf die Forderungen des Ministeriums, dann hört er eben auf „Reichstag“ zu sein, und von seiner ganzen bisherigen parlamentarischen Herrlichkeit wird ihm wenig übrigbleiben. Es ist also ein Wendepunkt, an dem wir nunmehr angekommen sind, und so oder so wird man „in eine neue Gasse“ biegen müssen. Das merken die Parteien, und ihre Führer haben deshalb auch Kriegsrath gehalten wie vor einer entscheidenden Schlacht. Eiderdänen und Bauernfreunde, Constitutionelle und Demokraten, Idealisten und Realisten, sie Alle haben sich noch einmal unter ihren im Laufe der letzten Jahre verblichene und zerfetzten Fahnen gesammelt, um sich die Parole zu geben. Und seltsam genug, die Parole lautet jetzt fast auf jeder Seite anders, als sie ehemals in den großen parlamentarischen Kämpfen des Reichstags hieß. Sonst waren es die „Eiderdänen“, die mit aller Macht, welche ihnen zugebete stand, der „gesamtstaatlichen“ Ordnung widerstrebten und ihr jeden Fußbreit Terrain streitig machten. Zwei mal mußte die Regierung den Reichstag auflösen, weil die Eiderdänen weder in der Zolleinigung noch in dem Erbfolgegesetz nachgeben wollten; heute steht das Gros dieser Partei unter des schlauen Ronrad Anführung, der heute wieder wie auf den letzten beiden Reichstagen zum Vicepräsidenten gewählt worden ist, dem Ministerium zur Seite, um ihm die Einführung der gesamtstaatlichen Verfassung zu ermöglichen. Die „Bauernfreunde“ dagegen, einst unter Oberst Tscherning's Commando die treue Garde der Regierung in ihrem Kampfe für den „Gesamtstaat“ gegen die eiderdänische Opposition, sie sind jetzt, geführt von Belasazar Christensen und J. A. Hansen, mit klingendem Spiel in das jenseitige Lager übergegangen, wo seit langem nur noch der alte Grundtvig, Lindberg, Barsad und Ploug einsam und verlassen mit den Hoffnungen und Idealen von 1848 Wache hielten. Jetzt ist eine neue Coalition im Werden, denn die, welche noch vor wenigen Jahren sich wie Todfeinde haßten, rücken nunmehr dicht zusammen, um sich zu einem entscheidenden Schlage gegen die Regierung die Hand zu bieten. Das gab sich heute gleich schon nach Verlesung des königlichen Rescripts zu erkennen; denn kaum war das übliche neunmalige Hoch für den König ausgebracht worden, da ließ der Pastor Lindberg, einer von den treugebliebenen Eiderdänen, so laut wie möglich sein „Leve Danmarks Riges Grundlov og dens Valglov!“ (des Reichs Dänemark Grundgesetz und Wahlgesetz sollen leben!) im Saale erschallen, und sein Ruf, ein Schlachtruf gegen das Ministerium, wurde ebenfalls mit neunmaligem Hurrah erwidert. Helft uns „Danmarks Riges Grundlov“ retten und wir wollen mit euch für „dens Valglov“, d. h. für die Aufrechterhaltung des bestehenden allgemeinen Wahlrechts kämpfen. Das ist die Bedeutung des Lindberg'schen Rufs, der zunächst den „Bauernfreunden“ galt. Die Frage ist nun, wer obliegen wird in diesem Kampf, das Ministerium oder die Coalition. Von der Entscheidung dieser Frage hängt auch die Existenz der „Gesamtstaatsverfassung“, des „Reichsraths“ und aller übrigen „gesamtstaatlichen“ Institutionen ab.

#### Norwegen.

In dem norwegischen in Christiania erscheinenden Morgenblatt vom 5. Aug. stellt eine Stimme aus Norwegen den falschen öffentlichen Darstellungen in Betreff einer vermeintlichen nahe bevorstehenden nordischen Union, welche besonders in den Köpfen der hochnationalen dänischen oder vormaligen Eiderdänenpartei spukt, folgende Erwiderung entgegen: „Das dänische Blatt Die fliegende Post (Flyveposten) hat den im Morgenblatt vor einiger Zeit mitgetheilten Aufsatz über die nordische Union wiedergegeben. Es ist natürlicherweise nur eine einfache Forderung der Billigkeit und Gerechtigkeit, daß das dänische Publicum bekannt gemacht werde mit den Meinungen und Ansichten, die sich bei uns geltend machen, mit Rücksicht auf die Unzweckmäßigkeit und Unrathsamkeit einer politischen Vereinigung mit Dänemark, und es wird dem dänischen Blatt Vaterland (Fædrelandet) und andern politisch-skandinavischen Blättern kaum frommen, durch bloßes einseitiges Aufnehmen «skandinavischer» Aufsätze von hier ihr Publicum über die wahre Stimmung hier oben in Unwissenheit zu halten.“ Die Norweger haben eine solche Aversion vor einem abermaligen politischen Zusammenleben mit den Dänen, daß die in den letzten Zeiten vielbesprochene nordische Union ebenso unmöglich erscheint als eine Union zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland. (Aug. Z.)

#### Rußland.

Auf der pariser Börse ward am 14. Aug. folgende telegraphische Depesche angeschlagen: „Ministerium der Marine und Colonien. Danzig, 14. Aug. Admiral Pénaud an den Marineminister. Das Bombardement von Sweaborg hat vollkommenen Er-

folg  
fast  
schlun  
und  
erfäh  
luste;  
an M  
nien  
nister  
geschrie  
Aug.  
Feuer  
reits  
hände  
haben  
Nachric  
Gortsch  
gemäß  
— D  
Se wo  
die gro  
Oberbe  
aller m  
mense  
punkte  
Nikolaj  
seitig,  
35,000  
Punkte  
belnaja  
aller  
seiner  
seines  
— A  
in un  
Konst  
der leg  
sicht ge  
Kriegs  
laubniß  
Oberst  
nopol  
Gefang  
und  
legt.  
Schiffe  
kommen  
E  
„Der  
angekon  
Hospod  
eingetro  
Nachrid  
zustand  
ten war  
kowitz  
Franz  
Beschiel  
batterie  
General  
N  
dauern  
mer me  
beschies  
es ist u  
festigun  
Asien v  
dirigirt.  
Jerusale  
20. Au  
ständisch  
Pascha  
raths i  
zufolge  
Deserter  
Fraser  
W  
ist keine  
Feinde  
Beter  
nen Kr

folg gehabt. Eine sechsstündige ungeheure Feuerbrunst hat fast sämtliche Magazine und Vorräthe des Arsenal ver- schlungen, das nur noch Ruinen darbietet. Mehrere Pulver- und Kugelmagazine sind in die Luft geflogen. Der Feind erfährt einen furchtbaren Schlag und erleidet enorme Ver- luste; die unserigen sind unbedeutend an Personal und null an Material. Die Mannschaften sind in Begeisterung. Li- nienschiff Tourville, 11. Aug. Pénaud. Der französische Mi- nister zu Danzig. Bruard."

Die englische Admiralität macht eine Depesche des Admirals Dundas, geschrieben vor Sweaborg am 11. Aug., bekannt: „Sweaborg ist am 9. Aug. Morgens mittels Kanonen- und Mörserboote angegriffen und das Feuer bis zum Morgen des 11. Aug. fortgesetzt worden, wo dasselbe bereits starke Explosionen und Feuerbrünste veranlaßt hatte. Fast alle Ge- bäude mit Einschluß des Arsenal und der Schiffswerften brannten; wir haben wenig Unfälle und keinen Todten."

### Türkei.

Vom Kriegsschauplatz auf der Krim sind zur Zeit noch keine weiteren Nachrichten eingelaufen. Die vorgestern mitgetheilte Depesche des Fürsten Gortschakow war vom 10. Aug. und meldete nur, daß das feindliche Feuer gemäßig sei.

Der Ost-Deutschen Post schreibt man aus Odessa vom 6. Aug.: „Aus Sewastopol geht uns heute folgende Nachricht zu: Am 2. Aug. ward die große über die Rhyde geschlagene Brücke eingeweiht in Gegenwart des Oberbefehlshabers Fürsten Gortschakow, seines Adjutanten Olen-Sacken und aller militärischen Autoritäten. Man verspricht sich von dieser Brücke im- mense Vortheile für die Vertheidigungsoperationen. Ihre beiden Stütz- punkte an den beiden Seiten der Rhyde sind durch enorme Batterien, die Nikolajew'sche und Michaelow'sche, gedeckt, welche nicht nur einander gegen- seitig, sondern auch die Karabelnaja-Vorstadt nebst der Kielbucht bestreichen. 35,000 Mann arbeiten unausgesetzt an der Befestigung dieses wichtigen Punktes, der im Falle, daß es für nothwendig erachtet würde, die Kara- belnaja mit ihren Vorwerken dem Feinde zu überlassen, der Centralpunkt aller künftigen Operationen werden dürfte. General Todleben ist von seiner Contusion gänzlich hergestellt und arbeitet rastlos an der Vollendung seines genialen Befestigungssystems."

Aus Marseille vom 14. Aug. wird telegraphirt: „Der gestern Abend in unsern Hafen eingelaufene Philippe Auguste bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 4. Aug. Die Ministerkrise, welche die mit der letzten Post angekommenen Correspondenzen aus Konstantinopel in Aus- sicht gestellt hatten, war eine unzweifelhafte Thatsache. Der Präsident des Kriegsraths im Seraskerat war abgesetzt worden. Bu-Maza hatte die Er- laubniß erhalten, in das asiatisch-osmanische Heer mit dem Range als Oberst einzutreten. Die 3500 russischen Gefangenen waren zu Konstanti- nopol eingeschifft worden, um in Odessa gegen französische und englische Gefangene ausgetauscht zu werden. Die englischen Generale Fitz-Gerald und Evans hatten ihre Stelle auf der Krim wegen Erkrankung niederge- legt. Fitz-Gerald wird nach England zurückkehren. Der schwerverwundete Schiffscapitän Peel war auf dem Wege nach der Schweiz in Malta ange- kommen."

Eine zweite Depesche aus Marseille vom Abend des 14. Aug. meldet: „Der Indus, welcher Konstantinopel am 6. Aug. verlassen hat, ist hier angekommen. Die moldauischen Minister Negri und Baletti waren, vom Hospodaren mit einer Mission an den Sultan betraut, in Konstantinopel eingetroffen. General Perrin-Jonquière war wiederhergestellt. — Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 4. Aug. Der Gesundheits- zustand der verbündeten Heere hatte sich gebessert. Die Belagerungsarbei- ten waren fast vollendet, und man betrachtete den Angriff auf den Mala- kowthurm als nahe bevorstehend. Der Presse d'Orient zufolge hatten die Franzosen ganz links auf ihrer Angriffslinie eine Batterie errichtet, die zur Beschließung des Quarantänefort bestimmt war und den Namen Napoleon- batterie erhalten hatte. Der Befehl über die Division Canrobert war dem General Spinasse provisorisch übertragen worden."

Noch eine andere Depesche aus Marseille lautet: „Trotz des fort- dauernden Feuers der Russen hatten die Verbündeten ihre Batterien im- mer mehr verstärkt, namentlich die, welche die russische Flotte im Hafen beschießen sollen. Die Construction einiger Werke wird geheimgehalten, und es ist unterfragt sie zu besuchen. General Pellissier beschäftigt häufig die Be- festigungen von Kamiesch. Jener Ort erhält ungeheure Depots. Alle in Asien verfügbaren regelmäßigen Truppen und Redifs werden nach Erzerum dirigirt. Eine Schlacht bei Kars schien bevorzustehen. Der Pascha von Jerusalem hat die Aufständischen von Naplus unterworfen. Er sollte am 20. Aug. mit Truppen und Artillerie zur Bekämpfung der übrigen Auf- ständischen nach Librea abgehen. Die Pforte dringt auf die Rückkehr Dmer- Pascha's nach der Krim. Rifaat-Pascha ist zum Präsidenten des Kriegs- raths im Seraskerat ernannt worden. Den konstantinopeler Blättern zufolge ist Graf Zamoyiski beauftragt, aus den polnischen Gefangenen und Deserteurs eine Legion zu bilden. Admiral Lushington und die Generale Fraser und Shirley sind in Marseille angekommen."

U Cupatoria, 29. Juli. In unserer militärischen Situation ist keine Veränderung eingetreten; sogar die Vorpostenscharmügel mit dem Feinde haben seit einer Woche fast gänzlich aufgehört. Das andauernd heiße Wetter hat sowohl unsern Truppen als auch den Russen alle Lust zum klei- nen Kriege benommen. Was diese heiße Jahreszeit noch unerträglicher für

uns macht, sind die unzählbaren Schwärme geflügelten und ungeflügelten Ungeziefers, welchen fortwährend nach unserm Blute lüftet. Außer Mücken, Wanzen u. gibt es hier auch eine Art giftiger Spinnen, die ebenfalls stechen und deren Stiche ungemein schmerzhaft Entzündungen, von einer Art hitzigen Wundfiebers begleitet, verursachen. Trotzdem in den letzten 14 Tagen eine Anzahl Gurken verzehrt wurden, zeigten sich sowohl unterm Mi- litär wie unter dem Civil nur vereinzelte Fälle von Cholera; dieselben erwiesen sich als nicht tödtlich und scheint diese Krankheit bereits wieder erloschen zu sein. Dagegen beginnen Fieber zu grassiren. Auch Menekli-Pascha war von Fieberanfällen heimgesucht worden, ist aber völlig wiederhergestellt. — Admiral Achmed-Pascha reiste am 13. Juli nach Konstantinopel ab, wohin ihm, auf später eingegangene Ordre, zwei hier stationirt gewesene tür- kische Dampfer und ein 26 Mann starkes Commando Azaps (Pioniere), geführt von den Mulazim (Lieutenants) Mehemet und Omar, am 20. Juli nachfolgte. Gedachte Truppe wurde, wie wir vernehmen, bei ihrer Ankunft in Konstantinopel sofort an Bord eines Schiffs gebracht, welches nach Tre- bisonde absegelte, von wo aus sie sich dem Corps des Muschir Hasi-Pascha anschließen und die Leitung der bei diesem etwa nothwendig werdenden Lager- oder Feldverschanzungsarbeiten übernehmen soll. Aus Konstantinopel wurde gemeldet, daß Dmer-Pascha am 25. Juli in unserm Platz eintreffen würde; dies hat sich nicht erfüllt. Statt des Sirdars traf bereits am 23. Juli Muschir Abdi-Pascha, aber nicht hier, sondern in Kamiesch ein, hatte dort eine Unterredung mit General Pellissier und begab sich sodann ins tür- kische Hauptquartier zu Kamara und kündigte den Truppen an, daß er mit einstweiliger provisorischer Führung des Obercommandos über sie be- traut sei. Sowol im Kamaralager als hier in Cupatoria ist das Gerücht von einer demnächstigen Dislocirung der osmanischen Arimarmee nach der Donau oder nach Kleinasien vorherrschend geblieben. — Von Warna aus sollen in verfloßener Woche vier Boluck (Compagnien) Rizam und 200 Paschi Bojuts nach Batum zum Heere des Muschir Mustapha-Pascha ex- pedirt worden sein. — Die im vorigen Jahre auf Dmer-Pascha's Anord- nung nach hier herabgeführten bulgarischen Büffel können sich noch immer nicht an das hiesige Klima gewöhnen, und trotz sorgsamster Pflege sind wieder viele von ihnen gefallen. — Der Fischfang im Hafen hat sich letzter Tage ungemein ergiebig gezeigt, und nehmen jetzt die nach Ka- miesch fahrenden Dampfer stets ansehnliche Quantitäten diverser Fischarten zur Verführung ins französische Lager an Bord. — Die Obsterte in den Gärten hat begonnen; ihr Ertrag ist verhältnißmäßig bedeutend, wird von den Eingeborenen aber als gegen jene vergangenen Jahres nur höchst mittelmäßig genannt.

Aus Petersburg vom 6. Aug. wird über die bereits gemeldeten Turko- maneneinfälle folgende Nähere berichtet: „Unangenehme Nachrichten sind aus Astrachan hier eingetroffen. Die Turkomanen haben nämlich in neuerer Zeit wieder mehre Raubzüge gemacht und beunruhigen die Küsten des Kas- pischen Meeres und die Ufer der untern Wolga. In der Nacht vom 8. zum 9. Mai wurde ein von Astrachan nach dem Busen von Astrabad se- gelndes Handelsfahrzeug in der Nähe der Halbinsel Mian-Kale von einem turkomanischen Piratenboote überfallen; acht Mann von der Besatzung wur- den fortgeschleppt und einer fiel beim Handgemenge über Bord und er- trank. Am 22. Mai griff ein Boot mit 14 Turkomanen Besatzung eben- falls ein Handelsfahrzeug an, das nach Astrachan wollte. Es kam hierbei zu einem Scharmügel, bei welchem von den Turkomanen drei verwundet, von der Mannschaft des angegriffenen Schiffs ein Mann getödtet und drei verwundet wurden. Die Turkomanen zogen sich übrigens, ohne des Schiffs habhaft werden zu können, zurück. Ein drittes Fahrzeug, die Brigantine Fiosa, wurde am 24. Mai beraubt und ihre Equipage, 12 Mann, fort- geschleppt. Die Letztern wurden jedoch wieder freigegeben. Es sind Maß- regeln getroffen, die Sicherheit in jener Gegend wiederherzustellen; jedoch können dieselben unter den gegenwärtigen Umständen nur abwehrende sein."

### Königreich Sachsen.

\* Aus Sachsen, 16. Aug. Die königlich sächsische Landes-Immo- biliar-Brandversicherungsanstalt, bekanntlich unterm 5. April 1729 auf Gegenseitigkeit als Societät gegründet und eine der ältesten derartigen Anstalten, früher vielen als Muster dienend, offenbart in der Leipziger Zei- tung Nr. 187 ihren dermaligen Zustand und schließt daran interessante sta- tistische Mittheilungen. Könnte man von einer Assuranzanstalt auf Gegenseitigkeit mit einer Versicherungssumme von 248,276,831  $\frac{1}{2}$  Thln. und mit Priorität ihrer Prämien im Gante von Insolvenz sprechen, so würde man ihren Zustand also zu bezeichnen haben. Die Uebersicht ergibt ein De- ficit von 988,974 Thln. 23 Ngr. 5 Pf., welches im gegenwärtigen Augen- blick durch Brände beträchtlich erhöht sein wird, doch aber die Anstalt nicht erschüttern kann, sondern nur das Ergebnis höherer Prämien bringt, aller- dings um so unangenehmer, da nach dieser Mittheilung im jüngsten Ter- min die Prämien nicht ohne Anwendung außergewöhnlicher Mittel zu er- langen waren und dennoch namhafte Beträge zurückblieben. Die Leitung der Anstalt ist tadellos und regsam. Es sind ihr die Arbeiten der Kata- strationen, ausschließlich der Abschätzungen, die Schädenaufnahmen und die Vergütungsauszahlungen, ganz sowie die Receptor der Prämien fast un- entgeltlich zu leisten. Sie hat mithin geringere Spesen als Privatversiche- rungen. Der Grund ihres mißlichen Zustandes kann daher nur liegen ent- weder in ihrer ganzen Organisation, oder in einem Uebermaß von Bränden. Ueber die Mängel der Organisation läßt sich der Auffaß nicht aus. Eine nähere Betrachtung derselben, zu deren Motivirung hier nicht der Raum gestattet ist, ergibt, daß darin allerdings ein wesentlicher Grund der höchst

beklagenswerthen Erscheinung liegt, und führt schließlich zu der Frage: ob es nicht überhaupt bei den gegenwärtigen Zuständen rathamer sei, dem Beispiel des größten Theils von Europa zu folgen und auch die Immobilienbrandversicherungen den Privatanstalten mit dem Zwange zur Versicherung bei irgendeinem concessionirten Asscuranzinstitute und unter einer angemessenen Controle der Brandversicherungscommission zu überlassen? Die Vortheile, welche solche Institute vor einer Landesversicherung voraushaben, liegen auf der Hand und reduciren sich den Versicherten gegenüber auf die Möglichkeit, bei Schließung des Asscuranzvertrags in einzelnen Fällen rathsame Specialstipulationen zu treffen, sich eine Controle des Umgangs mit dem Feuer von Seiten des Versicherten zu bedingen, durch Vertheilung der Asscuranzen in der Räumlichkeit unter mehreren Versicherern die Risiken zu mindern und durch Rückversicherungen die dennoch übernommenen größeren abzuschwächen. Darauf, daß ohne die Landesanstalt die Strohdächer und andere feuergefährlichen Baue keine Versicherung oder doch eine zu hohe finden würden, kann man sich bei der großen Concurrenz der Feuerasscuranzen und deshalb nicht beziehen, weil man ihnen recht süßlich für den äußersten Fall die Gesamtversicherungen solcher Baue vorschreiben kann. Ihr eigenes Interesse wird ihnen begreiflich und die Höhe der Versicherungen möglichst machen, daß sie, ebenso wie es in England von den dortigen Asscurateurs geschieht, sich der Herstellung tüchtiger Löschanstalten solidarisirlich unterziehen müssen.

Der Aufsatz sucht den Grund zu der nur erwähnten Erscheinung zuerst in dem Einflusse der in Sachsen von 17 verschiedenen Privatfeuerversicherungsanstalten mit 745 Agenten betriebenen Mobilversicherungen und sodann in den trüben Zeitverhältnissen, dem Mangel ausreichenden Verdienstes und der Eheuerung, verbunden mit einer gewissen Lockerung der sittlichen Zustände. Letzterer Grund wird allerdings belegt durch die Zunahme der böswilligen Brandstiftungen, deren Zahl 1840 nur 12 und 1854 leider 148 betrug, und man kann rückfichtlich der Größe der Brandschäden wol auch noch hinzufügen, daß die Bereitwilligkeit zur Hülfe gegen das Umgreifen des Feuers von Seiten desjenigen Publicums, welches dazu den Fonds körperlicher Kräfte hat, auf eine höchst betrübende Weise immer geringer wird und auf der andern Seite die Kraft der Behörden beim Anstreben zur Hülfe, wie sie sich früher, oft sehr drastisch, zu äußern pflegte, sich abschwächte. Dem Vernehmen nach hat sich bei einem Brande in Wylau jene Hülfsverfassung in einem Grade gezeigt, welcher ein ernstliches Einschreiten herbeiführen dürfte. Der erste Grund ist nicht triftig. Mag es auch sein, daß die Zahl jener Agenten die Mobilversicherungen vermehrt, so liegt darin zwar die erfreuliche Erscheinung der Verminderungen der Verluste und Verarmungen durch Brand, ganz gewiß aber nicht, selbst wenn man den Agenten die Pflichtwidrigkeit, die Anmelbenden zu übermäßigen Versicherungen zu bereben, beimessen dürfte, ein Grund jener Erscheinung. Denn der hierunter, also bei der Bereicherung durch Brand, maßgebende Moment ist nicht die Versicherung, sondern die Schädensberechnung. Bei der Controle der Privatversicherungsanstalten hat demnach der Staat, nach dem Princip der Zulänglichkeit des Grundes aller Gesetzgebung, das Gewicht nicht, wie es jetzt in Sachsen geschieht, auf die Versicherung, sondern auf die Schädensberechnung zu legen. Von dieser hat er genügende Einsicht zu nehmen, sie unter Zuziehung der Nachbarn des Abgebrannten und anderer mit seinen Verhältnissen vertrauter ehrenhafter Personen zu prüfen, dabei die herrschende Ansicht, dem armen Verunglückten auf Kosten der Anstalt zu helfen, nicht aufkommen zu lassen, und keine Auszahlung einer Brandvergütung anders als nach der Genehmigung der Schädensberechnung von Seiten der Behörde zu gestatten. Man muß die Angst vor den Uebersicherungen aufgeben und dafür die Sorge gegen Ueberschädigung des Schädens annehmen. Dies ist auch darin begründet, daß ein Gegenstand im Moment der Versicherung der Regel nach einen höhern Werth hat als zur Zeit des spätern Brandes, also nach längerem Gebrauche, nach Einfluß der Mode, nach andern Ereignissen, welche auf den Werth der Dinge einwirken. In andern Staaten befolgt man dies Princip. Namentlich hat das Königreich Preußen eine hierauf bezügliche Bestimmung im §. 18 des Gesetzes vom 8. Mai 1837 und der Ministerialinstruction vom 10. Juni 1837.

Der Aufsatz legt dar, daß 1854 von 1,155,342 Thln. 3 Rgr. 1 Pf. Schäden 544,648 Thlr. 15 Rgr. 8 Pf. auf Städte und 610,878 Thlr. 17 Rgr. 3 Pf. auf Dörfer, bei 92,105,731 1/2 Thln. städtischer und 156,171,100 Thln. Dorfversicherungen kamen. Hiernach scheint es, als würden die städtischen Versicherungen durch die Versicherungen der Dörfer übertragen und als seien die Klagen der größeren Städte, namentlich Dresden und Leipzig, über das entgegengesetzte Verhältniß unbegründet. Allein unter den Städten, in welchen sich 1854 erhebliche Brandschäden ergaben, ist bei weitem die überwiegende Mehrzahl in feuergefährlicher Hinsicht den Dörfern gleichzustellen. Man findet in ihnen landwirthschaftlichen Betrieb mit seiner Umhertreibung von Stroh auf den Gehöften und rauchenden Knechten in den Ställen, und durchweg keine bessern Löschanstalten als auf Dörfern. Man fand bis zum Brande in ihnen viele Strohdächer, wenig Brandgiebel und gar keine steinernen Simse, wol aber ein ebenso nahe Zusammenbrängen der Häuser wie in größeren Städten, nur mit engeren Gassen. Um den obigen Schluß zu ziehen, müßte man die Städte nach ihrer Feuergefährlichkeit einteilen, und das Verhältniß der Versicherungssumme jeder Classe zu den Brandschäden in jeder kennen. Die vorliegenden statistischen Tabellen haben diesen Gesichtspunkt nicht und können ihn nach Anlage und Zweck nicht haben. Bei der hohen Befähigung der Männer, welchen die Sorge für diese Angelegenheit von höchster Wichtigkeit obliegt, hat man die Abhülfe, auf welche längst vielfach und gegenwärtig allerwärts sehnlichst gehofft wird, in nächster Nähe zu erwarten.

++ Leipzig, 16. Aug. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten ward, gemäß dem Gutachten des Verfassungsausschusses, beschlossen, der Reclamation des Stadtverordneten Stöhrer gegen seine Wahl zum Stadtrath auf Zeit Folge zu geben, ebenso der des Buchhändlers Salomon Hirzel; beide Herren nehmen §. 97 g der Städteordnung wegen ihrer ausgebreiteten, nicht nur auf mechanische Weise betriebenen, daher auch nicht leicht durch einen Dritten zu verscheidenden Geschäfte für sich in Anspruch. Es werden demnach in der nächsten Zeit Neuwahlen stattfinden haben. Gestern wurde noch die Vorwahl vorgenommen, die infolge des Ablehnens des Stadtverordneten Müller nöthig geworden; sie ergab bei 45 Abstimmenden 17 Stimmen für die H. Klinger und Märtenz, 13 für Hrn. Wilhelm Felsche, 8 für Dr. Hauschild, 7 für Stadtrath Gruner, 4 für Dr. Eduard Gaudig jun. und Hrn. Moriz Pohlenz, 3 für Dr. Heine, je 2 für die H. Kaufmann Handwerk, Architect Pösch, Kaufmann Ami Felix, Häkel, Leppoc, Heubel, Cichorius, Sernau, Mayer, Wiber, Baumann, endlich je 1 Stimme für die H. Fecht, Schwarz, Dr. Vogel, Bierlig, Dr. Heyner, Franke, Fuchs, Diege, Bachhaus und Walsck. Bei Auslosung der Ersatzmänner, welche auszuscheiden haben, fiel das Loos auf die H. Buchhändler Köhler, Periquier Dittrich und Kaufmann Albrecht.

3 Freiberg, 12. Aug. Die hiesigen Gruben lieferten an die Hüttenwerke in den ersten vier Wochen des laufenden Quartals nicht weniger als für 121,397 Thlr. Erze, gegen den entsprechenden Termin des vorigen Quartals ein Mehr von 16,677 Thln. Von drei Gruben wurden im letzten Quartal an Ausbeute 11,392 Thlr. bezahlt, während vier Gruben an wiedererstattetem Verlag 2176 Thlr. auszahlten. An Verunglückungen, die einen tödtlichen Ausgang hatten, kamen in demselben Quartal nur zwei vor, ein Verhältniß, was bei einer Arbeiterzahl von circa 8000 Mann ein sehr glückliches genannt werden muß. Uebrigens hat man in den jüngsten Tagen aus einer der hiesigen Gruben, der Kröner genannt, neue vortreffliche Silberanbrüche gemacht. Glück auf! — Ueber unsere Eisenbahn Schwaben seit einiger Zeit Verhandlungen mit einem Privatunternehmer aus Schlesien, der zugleich einen bedeutenden Rückhalt an einem oder auch mehreren Bankhäusern Berlins zu haben scheint. Die bereits hier angeknüpften Unterhandlungen sind jüngst von den betreffenden Ministerien in Dresden aufgenommen worden. Doch ist ein Resultat zur Zeit noch nicht bekannt.

— An den Tagen des 19. und 20. Aug. wird in Zittau die 600jährige Jubelfeier der Erhebung Zittaus zur Stadt begangen werden. Die Festlichkeit beginnt den 19. Aug. Vormittags mit einer kirchlichen Feier. Nachmittags findet im großen Saale des neuen Rathhauses ein Festmahl statt, zu welchem die Deputationen der benachbarten Städte diesseit und jenseit der Grenze und eine große Anzahl der Bewohner Zittaus erscheinen werden. Es erfolgt auch eine Speisung der Armen und am zweiten Tage die eigentliche Erinnerungsfest durch einen von Dr. theol. Peseck veranstalteten Actus, an welchem sich Nachmittags ein Schulfest für alle Schulanstalten anschließen wird.

**Neuere Nachrichten.**

\* Wien, 15. Aug. (Telegraphische Depesche.) Die Landpost aus Konstantinopel vom 9. Aug. ist in Semlin eingetroffen. Auf telegraphischem Wege wird von dort gemeldet, daß Dmer-Pascha nach der Krim zurückkehre, und daß General Canrobert am 5. Aug. durch Konstantinopel gereist sei. Der Aufstand in Tripolis wächst in besorgniserregender Weise. Zwei Regimenter türkischer Truppen wurden dahin eingeschifft.

\* Paris, 15. Aug. (Telegraphische Depesche.) Der heutige Moniteur enthält nur Verleihungen der Ehrenlegion und Verleihungen von militärischen Denkmünzen, sonst nichts Neues. Obgleich ein großer Andrang zu den öffentlichen Festen stattfindet, hat kein Unfall die Feier bis jetzt gestört. — An der Passage wenig Leben. Die 3proc. Rente wurde zu 67. 55 gehandelt und schloß fest zu diesem Course.

**Personalnachrichten.**

**Geburten.** In Gubern wurde am 10. Aug. die Gemahlin des Grafen Rudolf zu Stolberg-Bernburg von einem Knaben entbunden, welcher den Namen Heinrich erhalten wird.

**Handel und Industrie.**  
**Börsenberichte.**

Berlin, 15. Aug. Die Börse blieb besonders für Darmstädter Bankactien, Französisch-Oesterreichische und Mainz-Ludwigshafen sehr günstig gestimmt bei steigenden Coursen und die Umsätze waren in den genannten Papieren von ansehnlichem Umfange. Dagegen sind besonders Bergbacher im Preise zurückgegangen.

Fonds und Geld. Freiw. Anl. 102 bez.; Prämienanl. 114 1/2 Br.; Staatsschuld-Sch. 88 bez.; Crehandl.-Präm.-Sch. —; Bankanl. 118 1/2 bez.; Rdr. —; Rdr. 108 1/2 G. Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Obl. 74 1/2 Br.; Poln. Pfdr. neue —; 500-Rl.-Loose 81 G.; 300-Rl.-Loose 89 G.

Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 167 1/2 — 167 bez.; Pr.-Act. 96 1/2 G.; Berlin-Hamburg 118 1/2 Br.; Pr.-Act. 102 G.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 98 1/2 Br.; Pr.-Act. Lit. A. u. B. 94 1/2 G.; 4 1/2 Br. C. 101 bez.; 4 1/2 Br. 100 1/2 G.; Berlin-Stettin 179 1/2 bez.; Pr.-Act. 101 1/2 G.; Köln-Minden 171 — 171 1/2 bez.; Pr.-Act. 101 1/2 G.; II. Em. 103 G.; 4pc. 94 bez.; III. Em. 94 bez.; Düsseldorf-Elberfeld 102 1/2 G.; Pr.-Act. 91 1/2 G.; 5pc. 102 1/2 G.; Magdeburg-Wittenberge 51 bez.; Pr.-Act. 98 1/2 G.; Fr.-W.-Nordb. 52 1/2 — 1/2 bez.; Pr.-Act. 100 1/2 Br.; Oberschles. Lit. A. 226 Br.; B. 191 1/2 Br.; Pr.-Act. 94 G.; Rheinische 106 G.; Pr.-Act. 107 Br.; 4pc. 92 1/2 bez.; 3 1/2 pc. 84 1/2 bez.; Halle-Thuring. 114 G.; Pr.-Act. 100 1/2 bez.

160, 1  
966, 9  
Loose  
38 1/2  
1/2  
25.  
Börse  
da die  
sand  
waren  
4 1/2 pc.  
707. 5  
21 1/2  
Säch  
liger  
Kdm-  
128 1/2  
A. 12  
Br. 1  
Loose  
96 G.

Blätter  
lichen  
Besorg  
schuß  
und ist  
Plan  
tätlich  
keln, g  
sonen  
ließ e  
traufte  
der W  
häftniß  
derung  
Es wa  
nahm  
gann  
des en  
Gleich  
wirru  
hard  
sich da  
weiter  
das G  
glücklic  
s. B.  
darf m  
nals fl  
die Do  
selbe b  
artijit  
ter die  
retisch  
hervor  
belang  
fahrungs  
die an  
überhan  
begehr

Anzeig  
In m  
Ne  
No  
An  
Sal  
D  
die St  
eine 3  
So

Frankfurt a. M., 15. Aug. Nordb. 55 1/2 Br., 1/2 G.; Ludwigshafen-Bezuch 160, 159 1/2, 1/2 bez. u. G.; Frankfurt-Hanauer 93 1/2 G.; Oesterr. Nationalbankact. 965, 966, 967, 968 bez. u. G.; Spc. Met. 65 Br., 64 1/2 G.; 4 1/2 pr. Met. 56 1/2 Br.; 1834er Loose 198 Br.; 1839er Loose 100 1/2 G.; bad. 50-Fl.-Loose 71 1/2 Br.; kurhess. Loose 38 1/2, 1/2, 3/4 bez.; Spc. Spanier 30 1/2 Br., 1/2 G.; Lpc. 18 1/2 Br., 1/16 G.; Wien 102 1/2, 1/2, 3/4 bez.; London 116 1/2 Br.; Amsterd. 98 1/2 Br., 1/2 G.

Paris, 14. Aug. Die 3pc. Rente eröffnete bei ungemelner Geschäftstillle zu 67. Nachdem eine Depesche mit der Meldung der Vorfälle vor Sweaborg an der Börse bekannt geworden, hob sich die 3pc. Rente auf 67. 75, wick aber auf Notiz, da die Speculanten sich unentschlossen zeigten. In österreichischen Staatsbahnactien fand ein bedeutender Umsatz zu festen Preisen statt. Consols von Mittags 12 Uhr waren 91 1/2, von Mittags 1 Uhr 91 1/2 gemeldet. Schlusscurse: 3pc. Rente 67. 40; 4 1/2 pr. 94. 75; Spc. Spanier —; Lpc. —; Silberanl. 81; Oesterr. Staatsbahnact. 707. 50.

London, 15. Aug. Schlusscurse: Consols 91 1/2; Span. Lpc. 18 1/2; Mexicaner 21 1/2; Sardinter 86; Russen Spc. 101; 4 1/2 pr. 90; Neue türk. Anl. —.

Leipzig, 16. Aug. Leipzig-Dresdner 216 1/2 Br.; Sächsisch-Palatsche 77 G.; Sächsisch-Schlesische 99 1/2 Br.; Lössau-Zittauer 46 1/2 Br., 46 1/2 G.; Magdeburg-Leipziger 318 Br., 317 G.; Berlin-Anhaltische 167 1/2 Br.; Berlin-Stettiner 180 1/2 Br.; Rdn-Mindener —; Thüring. 114 1/2 Br.; Friedrich-Wilhelm-Nordbahn —; Altona-Kleier 128 1/2 Br.; Anhalt-Deffauer Landesbankact. 136 Br., 135 1/2 G.; Braunschw. Bankact. Lit. A. 120 Br.; B. 119 1/2 Br.; Weimar. Bankact. Lit. A. 114 1/2 Br., 113 1/2 G.; B. 113 1/2 Br., 112 1/2 G.; Wiener Banknoten 89 1/2 G.; Oest. Spc. Met. 67 1/2 Br., 67 G.; 1854er Loose 87 Br.; 1854er National-Anleihe 72 1/2 Br., 72 1/2 G.; Oest. Staatsbahnactien 96 G.; Obligationen 273 1/2 G.; Preuß. Prämien-Anleihe 114 1/2 Br.

Getreidebörsen. Berlin, 15. Aug. Weizen loco 92—115 Tlhr., schwimm.

88pfd. hochbunt. 110 Tlhr. bez., 86pfd. hochbunt. 109 1/2 Tlhr. bez., 90pfd. hochbunt. 112 Tlhr. bez. Roggen loco 85pfd. 79 1/2 Tlhr. per 82pfd. bez.; 81pfd. 76 Tlhr. per 82pfd. bez., 84pfd. 77 1/2 Tlhr. per 82pfd. bez., schwimm. 83pfd. 4 Loth 76 Tlhr. per 82pfd. bez., 82pfd. 75 1/2 Tlhr. per 82pfd. bez., 84pfd. 76 1/2 Tlhr. per 82pfd. bez.; Aug. 75 1/2—75—75 1/2 Tlhr. bez., 76 Br., 75 1/2 G.; Aug./Sept. 73 1/2—73—74 Tlhr. bez. u. Br., 72 1/2 G.; Sept./Oct. 72 1/2—71 1/2—72 Tlhr. bez., 73 Br., 72 1/2 G.; Oct./Nov. 71—70 1/2—71 Tlhr. bez. u. G., 71 1/2 Br.; Nov./Dec. 69 1/2 Tlhr. bez. u. G., 70 Br.; Frühjahr 69—68 1/2—69 Tlhr. bez., Br. u. G. Gerste, große 45—52 Tlhr. Hafer 31—35 Tlhr. Erbsen, Koch-, 63—69 Tlhr., Futter-, 59—62 Tlhr. Rüböl loco 18 Tlhr. Br.; Aug. 17 1/2 Tlhr. bez. u. G., 18 Br.; Aug./Sept. 18 Tlhr. Br.; Sept./Oct. 17 1/2—17, 1/2 Tlhr. bez. u. Br., 17 1/2 G.; Oct./Nov. 17 1/2—17 1/2 Tlhr. bez., 17 1/2 Br., 17 1/2 G.; Nov./Dec. 17 1/2 Tlhr. bez., 17 1/2 Br., 17 1/2 G. Spiritus loco ohne Faß 36—1/2 Tlhr. bez., mit Faß 36 Tlhr. bez.; Aug. 36 Tlhr. Br., 35 1/2 G.; Aug./Sept. 35 1/2 Tlhr. bez. u. G., 35 1/2 Br.; Sept./Oct. 35 Tlhr. bez., Br. u. G.; Oct./Nov. 34 Tlhr. bez. u. G., 34 1/2 Br.; Nov./Dec. 33 1/2 Tlhr. bez. u. Br., 33 G.; April/Mai 33 Tlhr. bez. u. Br., 32 1/2 G.

Weizen unverändert fest. Roggen höher bezahlt, schlecht sehr fest. Rüböl fest. Spiritus bei kleinem Geschäft etwas höher bezahlt.

Breslau, 15. Aug. Weizen, weißer 90—130 Sgr., gelber 95—127 Sgr. Roggen 92—106 Sgr. Gerste 53—67 Sgr. Hafer 35—43 Sgr. Spiritus per Eimer zu 60 Quart bei 80 Proc. Tralles 15 1/2 Tlhr.

Stettin, 14. Aug. Weizen Sept./Oct. 105, Frühjahr 98 Br. Roggen 70—77 bez.; Aug. 71 Br., 70 regulirt; Aug./Sept. 71 bez. u. Br.; Sept./Oct. 70 bez.; Oct./Nov. 69 bez. u. Br.; Nov./Dec. 68 1/2 Br., Frühjahr 67 1/2—67 bez., Br. u. G. Spiritus Aug. 10 1/2 bez. u. G.; Aug./Sept. 10 1/2 G., 1/2 Br.; Sept./Oct. 10 bez. u. G.; Oct./Nov. 10 1/2 G.; Frühjahr 11 1/2 bez. u. G., 1/2 Br. Rüböl 17 1/2 bez.; Aug. 17 1/2 Br.; Aug./Sept. 17 1/2 bez.; Sept./Oct. 17 1/2 Br., 1/2 G.; Oct./Nov. 17 1/2 bez. u. Br.; Nov./Dec. 17 1/2 Br.

Genelleton.

Frankfurt a. M., 13. Aug. Noch vor kurzem verächtete man in öffentlichen Blättern und namentlich von Hamburg aus, unsere Theaterkrise werde einen ähnlichen Ausgang nehmen wie dort. Wir gestehen gern ein, daß wir nahezu dieselben Besorgnisse namentlich in dem Moment hegen, als das Interim mit 1200 Zl. Ueberschuß schloß und bereits das Actienunternehmen gesichert war. Das klingt paradox und ist doch begründet. Der Ausschuss der Actionäre hatte damals noch keinen festen Plan für die Wahl der zukünftig leitenden Persönlichkeiten. Er specialisirte für die artistische Direction auf berühmte Namen von großen Theatern mit noch größern Mitteln, griff dem zukünftigen Director selbst durch Engagement's speciell begünstigter Personen mit Wagen vor, die in keinem richtigen Verhältnisse zum Gesamtetat standen, ließ einen der jedenfalls befähigtesten und gerade mit den diesigen Verhältnissen vertrautesten Directoren fortgehen, ohne mit ihm nur eine Rücksprache zu nehmen; kurz, der Ausschuss war auf dem besten Wege, die ganze erste Einrichtung der neuen Verhältnisse gründlichst zu verfahren. Darin ist seit einigen Wochen eine glückliche Aenderung eingetreten, und man scheint endlich den rechten Mittelweg gefunden zu haben. Es war indessen auch höchste Zeit; denn im Publikum, auf dessen werththätige Theilnahme an dem neuen Unternehmen man doch in jeder Hinsicht angewiesen bleibt, begann schon bedeutendes Mißtrauen gegen wortführende und einflussreiche Mitglieder des engern Comité und die wahrhaft ästhetischen Motive ihres Handelns aufzuleimen. Gleichzeitlich schien es kaum zweifelhaft, daß manche Persönlichkeiten eine rechte Verwirrung der Dinge, Verlegenheiten um einen Director — mit Düringer und Ringelhardt zerschlugen sich die Verhandlungen — z. wol nicht ungern gesehen hätten, um sich dann eine Nothwendigkeit und Wichtigkeit geben zu können, für welche sie keine weitere Berechtigung als die Rathlosigkeit der Andern besäßen. Daß Hr. Dr. Benedix das Engagement als Director mit dem Titel Intendant annahm, halten wir für sehr glücklich. Freilich mußte er die bereits getroffenen Engagements ebenfalls übernehmen, z. B. das der Damen Janaschel auf sechs Jahre, Genelli auf zwei zc. Indessen darf man sicherlich hoffen, daß derselbe bei der Zusammenstellung des übrigen Personals sich desto freiere Hand bewahren und das Urtheil des Publicums endgültig über die Dauer der Engagements entscheiden lassen wird. Dem Vernehmen nach hat derselbe bereits einen vortrefflichen Anfang mit der Gewinnung ausgezeichneten, unsern artistischen und finanziellen Verhältnissen entsprechender Persönlichkeiten gemacht. Unter diesen wird in näher stehenden Kreisen die getroffene Wahl eines artistisch und theoretisch gleichermassen ausgezeichneten Oberregisseurs vor allem als „glücklicher Griff“ hervorgehoben. Außerdem hört man, was die zukünftige Leitung im Allgemeinen anbelangt, daß das Gastspielbündel wesentlich verringert worden sein soll. Nach den Erfahrungen, die wir hier unter Hrn. Hoffmann's Direction gemacht, nach den Beispielen, die andere benachbarte Stadttheater seit dem Moment bieten, wo sie die Gastspiele überhandnehmen lassen, nach dem ganzen Charakter, welcher nothwendig unsere Bühne bezeichnen muß, ist dieser Entschluß — und bei der hiesigen Verwöhnung ist es ein täu-

ner Entschluß — sicherlich aufs freudigste zu begrüßen. Wenn der Schauspieler mittlerer Bühnen sich dazwischen fügen muß, öfters bei seinem Auftreten nur als Follie irgendeiner ruhmgekrönten Virtuosität dazukommen, so verliert er mit dem Selbstbewußtsein als Nothwendigkeit eines künstlerisch organisirten Ganzen auch den Gifer für das dramatische Ganze. Zu gerundeten, allseitig durchgearbeiteten Ensemble aber liegt — man kann es nicht oft genug wiederholen — die größte Aufgabe aller Mitteltheater. Darin allein können sie die Möglichkeit finden, wieder jenen Rang neben den Hoftheatern einzunehmen, den sie in noch keineswegs verklungener Zeit behaupteten. Befreit von den tausend Rücksichten, die auf den Residenzbühnen lasten, gestützt auf die Gunst ihres Publicums, haben sie vor allem die Verpflichtung, diesem Publicum nicht fragmentarische Delicateessen durch virtuose Darstellung einzelner Rollen zu bieten, sondern durch ineinandergreifende Verkörperungen der dramatischen Dichtungen dasselbe anzuregen und mit der Anschauung der vaterländischen künstlerischen Erzeugnisse die nationale Cultur zu fördern. Dies aber wird durch ein tüchtiges Ensemble erreicht, nicht durch fortwährende Unterbrechungen eines organisirten Repertoires mit Gastspielern und durch immer wiederkehrende Accommodationen der scenischen Ordnung an die Gewohnheiten oder Capricen virtuoser Celebritäten. Nur das Ensemble gewinnt dem Theater ein päudiges Publicum, oft wiederkehrende Gastspiele zersplittern seine Interessen und misleiten seinen Geschmack. Frankfurt hat dies Experiment durchgemacht und Manheim macht es soeben durch, trotz der Reize seines neuen Theaters. Die banliche Restauration unsers Theatergebäudes schreitet rasch vorwärts. Hoffentlich wird, wie bestimmt ist, der 15. Nov. die Eröffnung des Hauses bringen. Die Speltage für jede Woche sind wie wir hören auf fünf festgesetzt.

\*Wien, 11. Aug. Am 9. und 10. Aug. wurde hier die alljährliche Versammlung des Centralvereins für Homöopathie abgehalten. Es war von der Unterversitätsbehörde zu den beiden Sitzungen des Vereins der Consistorialsaal der Wiener Universität eingeräumt worden. Die feillich erleuchtete Aula empfing am Abend des 9. Aug. die von den verschiedensten Gegenden herbeigekrönten homöopathischen Aerzte, von denen sich mehr als 40 in den Verein aufnehmen ließen. Die Abend Sitzung beschäftigte sich statutenmäßig nur mit den Vereinsangelegenheiten, aus denen wir für die Oeffentlichkeit nur den Beschluß hervorheben wollen, die nächste Jahresversammlung in Dresden abzuhalten. Am Vormittag des 10. Aug. begannen die wissenschaftlichen Vorträge, unter denen besonders die günstigen Spitalberichte der H. H. Fleischmann und Burmb, welche Beide Directoren der zwei homöopathischen Spitäler Wiens sind, wie auch der Bericht des Dr. B. Meyer über die Thätigkeit und Leistungen der homöopathischen Poliklinik zu Leipzig die ungetheilte Aufmerksamkeit auf sich zogen. Die Versammlung war von mehr als 300 Personen besucht, worunter sich viele geistliche und weltliche Würdenträger befanden. Am Schlusse der Sitzung wurde dem Kaiser vom Professor Buchner aus München ein Hoch gebracht.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

In Miniatur-Ausgabe erschienen bei F. W. Brockhaus in Leipzig und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen folgende

Uebersetzungen von Edmund Lobedan: Romeo und Julia. Tragödie des Shakespeare. Geheftet 24 Ngr. Gebunden 1 Tlhr.

Antigone. Tragödie des Sophokles. Geheftet 24 Ngr. Gebunden 1 Tlhr.

Sakuntala. Nach dem Indischen des Kalidasa. Geheftet 24 Ngr. Gebunden 1 Tlhr.

Drei Personen der dramatischen Literatur der verschiedensten Zeiten und Völker, in meisterhaften Uebersetzungen, die sich in ihrer äußern Ausstattung den bestellten Miniatur-Ausgaben classischer Dichtwerke antreiben und eine Herde jeder eleganten Bibliothek bilden werden. [2710]

Bei F. Zanfen & Comp. in Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

A. G. Montfort. Anweisung zur Schnell- und Geheimschrift

(Tachygraphie und Kryptographie). Erläutert durch passende Beispiele.

Nebst einer Anleitung, die deutsche Carbonari-Sprache in einer Stunde sprechen und schreiben zu lernen.

Gr. Oct. Preis: 12 Sgr. — 44 Kr. rh. [2696]

Sommer-Theater.

Freitag, 17. Aug. Gastvorstellung der Frau Ludwig vom Kroll'schen Theater in Berlin. Zum ersten Male: Männertrene, oder: So find sie Alle. Lustspiel in 1 Act von ... Mariane, Frau Ludwig. — Riede Fann Wlles, oder: Die bezähmte Widerspännige. Lustspiel in 4 Acten von Helbeln. Francisca, Frau Ludwig. Anfang 7 Uhr.

# Bericht

## über die im Laufe des Jahres 1855 im Verlage von

# F. A. Brockhaus in Leipzig

erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

Nr. II, die Besendungen der Monate April, Mai und Juni enthaltend.

Nr. I, die Besendungen vom Januar, Februar und März enthaltend, befindet sich in Nr. 113, 120, 125, 132 und 141.

(Der Anfang befindet sich in Nr. 184.)

**44. Medicinisch-chirurgische Encyclopädie für praktische Aerzte.** In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben von **Dr. H. Prosch** und **Dr. H. Ploss**, praktischen Aerzten in Leipzig. Dritter Band. Erste Lieferung. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.  
Dem praktischen Arzte, der, durch seine Berufstätigkeit vielfach in Anspruch genommen, dem raschen Entwicklungsgange seiner Wissenschaft kaum zu folgen im Stande ist, bietet sich in vorliegendem Werke ein Handbuch dar, welches ihm in legalistischer Form und in gedrängter Kürze die gesammte praktische Heilkunde nach ihrem gegenwärtigen Stande vorführt. Er wird durch dasselbe in den Stand gesetzt, sich in einzelnen Krankheitsfällen über den Zusammenhang und das Wesen der pathologischen Erscheinungen, die exakte Diagnostik und rationelle Therapie ohne großen Zeitverlust Rath zu verschaffen. Die Herausgeber übertragen die Bearbeitung der verschiedenen Specialfächer praktischen Medicin, welche der physiologischen und pathologischen-anatomischen Richtung angehören.  
Das Werk erscheint in drei Bänden oder neun Lieferungen zu dem Preise von 1 Thlr. 20 Ngr. für jede Lieferung.

Das bisher Erschienene (Erster Band bis Dritten Bandes erste Lieferung, Abbinden - Rückenmark) ist nebst ausführlichen Prospecten in allen Buchhandlungen zu erhalten.

**45. Frauenstädt (G.), Die Naturwissenschaft in ihrem Einflusse auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie.** 8. Geh. 1 Thlr.  
Diese nicht bloß für Naturforscher und Philosophen, sondern für das größere gebildete Publikum bestimmte Schrift behandelt eine der wichtigsten und interessantesten Fragen: das Verhältnis von Glauben und Wissen. Zunächst durch den bekannten wissenschaftlichen Streit zwischen Wagner und Vogt hervorgerufen, macht sie gegen beide Fronte: gegen den Anspruch Wagners, daß man in wissenschaftlichen Dingen die größte Skepsis üben und gleichzeitig in religiöser Hinsicht dem „schlichten, einfachen Köhlerglauben“ huldigen könne, aber ebenso gegen den von Vogt vertretenen Materialismus, der die Freiheit und Unberührbarkeit des Menschen leugnet. Die Schrift schildert den großen und durchaus nicht gefählichen, sondern höchst wohlthätigen Einfluß, den die Naturwissenschaft auf die ästhetische, religiöse, moralische und philosophische Weltanschauung übt, und beweist dadurch, daß derselbe Glaube, der ein wirkliches und wahres Bedürfnis der Menschheit sei, mit den Resultaten und Forderungen der echten Naturwissenschaft im besten Einklange stehe.  
Von Dr. Julius Frauenstädt erschienen in demselben Verlage. Briefe über die Schopenhauer'sche Philosophie. 8. Geh. 2 Thlr.

Die Schopenhauer'sche Philosophie, nach der Uebersetzung des Verfassers dieser Briefe sowohl wegen ihres Inhalts als wegen ihrer Formvollendung die bedeutendste seit Kant, und in der neuesten Zeit einer immer allgemeiner werdenden Beachtung sich erfreuend, erfuhr hier zum ersten mal eine gründliche, allseitige Darstellung und unparteiische Beurtheilung mit Rücksicht auf den ganzen bisherigen Entwicklungsgang der Geschichte der Philosophie. Am Schopenhauer'schen tiefinnigen Anschlusse über die wichtigsten und schwierigsten Fragen der Welt und des Lebens auch dem größten gebildeten Publikum zugänglich zu machen, hat der Verfasser die Briefform gewählt und in seinen 28 Briefen die Grundwahrheiten des Schopenhauer'schen Systems entwickelt.  
Das Hauptwerk Arthur Schopenhauer's erschien in demselben Verlage unter dem Titel:

**Die Welt als Wille und Vorstellung.** Zweite durchgängig verbesserte und sehr vermehrte Ausgabe. Zwei Bände. 8. 5 Thlr. 10 Ngr. (Der zweite Band enthält die Zusätze und Verbesserungen zur ersten Ausgabe und kostet einzeln 2 Thlr. 20 Ngr.)

**46. Gungl (K.), Die Ritter vom Geiste.** Roman in neun Büchern. Dritte Auflage. Neun Bände. In 18 Halbbänden zu 10 Ngr. Zwölfter und dreizehnter Halbband. 8. Geh.

Gungl's großartiges Heldengemälde, eine der bedeutendsten Erscheinungen der neueren deutschen Literatur, wovon binnen noch nicht vier Jahren zwei Auflagen vergriffen wurden, erscheint jetzt in einer von Dichters gründlich revidirten dritten Auflage, und zwar zu einem gegen früher fast um die Hälfte billigeren Preise, in einer wohlfeilen Ausgabe von 18 Halbbänden zu 10 Ngr., die in angemessenen Zwischenräumen ausgegeben werden. Durch diese Billigung wird der oft ausgesprochene Wunsch erfüllt, das berühmte Werk auch dem Privatbesitzer mehr zugänglich gemacht zu sehen.

Das bisher Erschienene ist nebst ausführlicher Ankündigung in allen Buchhandlungen zu erhalten.

**47. Heinke (W.), Allgemeines Bücher-Regikon etc.** Fester Band, welcher die von 1847 bis Ende 1851 erschienenen Bücher und die Verichtigungen früherer Erscheinungen enthält. Herausgegeben von **W. Schiller**. In Lieferungen zu 10 Bogen. Zwölfte Lieferung. (Schröter-Taschenbuch.) 4. Geh. Jede Lieferung auf Druckpapier 25 Ngr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 6 Ngr.  
Der erste bis zehnte Band dieses Werkes, die Jahre 1700-1846 umfassen, sollen zusammengekommen im ermäßigten Preise 26 Thlr. 20 Ngr.  
Der achte bis zehnte Band - die Erscheinungen der Jahre 1828-46 enthaltend - bilden unter dem Titel: **Allgemeines**

deutsches Bücher-Regikon etc. auch ein für sich bestehendes Werk; sie werden zusammengekommen für 16 Thlr. erlassen.

Einzeln kostet der achte Band auf Druckpapier 10 Thlr. 15 Ngr., auf Schreibpapier 12 Thlr. 20 Ngr.; der neunte Band auf Druckpapier 11 Thlr. 20 Ngr., auf Schreibpapier 16 Thlr. 20 Ngr.; der zehnte Band auf Druckpapier 10 Thlr. 20 Ngr., auf Schreibpapier 15 Thlr. 10 Ngr.

**48. Koenig (G.), König Jérôme's Carneval.** Geschichtlicher Roman. In drei Theilen. Erster und zweiter Theil. 8. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

Georg Koenig, einer unserer ausgezeichnetsten und beliebtesten Romanschreiber, entrollt in diesem neuesten Romane im Rahmen der schmuckvollsten Zeit Deutschlands ein farben- und beziehungsreiches Gemälde des Hof- und Residenzlebens unter König Jérôme in Kassel; geschichtliche Wirklichkeit, jedoch mehr mit poetischer als in gemeiner Wahrheit und ohne jede andere Tendenz aufgefaßt, als die in der Bedeutung des Stoffes liegt. Alle Anzügen damaliger Zeit kommen zu Wort, und eine Galerie historischer Personen vertreten die idealen Gesichtspunkte jener schweren, schicksalvollen Tage, deren Jüngling noch nicht angefordert sind.

Dieser Roman, dessen letzter Theil den beiden ersten rasch folgen wird, bildet zugleich den 2-4. Band der „Gesammelten Schriften“ Heinrich Koenig's, die mit der zweiten Auflage der Novelle „Regina“ begann, einer durch künstlerische Rundung und in ihrer Einfachheit das Gefühl tief ergreifende Darstellung ausgezeichneten Erzählung. Die meisten übrigen Romane Heinrich Koenig's erschienen früher in Kassel; geschichtliche Wirklichkeit, jedoch mehr mit poetischer als in gemeiner Wahrheit und ohne jede andere Tendenz aufgefaßt, als die in der Bedeutung des Stoffes liegt. Alle Anzügen damaliger Zeit kommen zu Wort, und eine Galerie historischer Personen vertreten die idealen Gesichtspunkte jener schweren, schicksalvollen Tage, deren Jüngling noch nicht angefordert sind.  
Dieser Roman, dessen letzter Theil den beiden ersten rasch folgen wird, bildet zugleich den 2-4. Band der „Gesammelten Schriften“ Heinrich Koenig's, die mit der zweiten Auflage der Novelle „Regina“ begann, einer durch künstlerische Rundung und in ihrer Einfachheit das Gefühl tief ergreifende Darstellung ausgezeichneten Erzählung. Die meisten übrigen Romane Heinrich Koenig's erschienen früher in Kassel; geschichtliche Wirklichkeit, jedoch mehr mit poetischer als in gemeiner Wahrheit und ohne jede andere Tendenz aufgefaßt, als die in der Bedeutung des Stoffes liegt. Alle Anzügen damaliger Zeit kommen zu Wort, und eine Galerie historischer Personen vertreten die idealen Gesichtspunkte jener schweren, schicksalvollen Tage, deren Jüngling noch nicht angefordert sind.  
Dieser Roman, dessen letzter Theil den beiden ersten rasch folgen wird, bildet zugleich den 2-4. Band der „Gesammelten Schriften“ Heinrich Koenig's, die mit der zweiten Auflage der Novelle „Regina“ begann, einer durch künstlerische Rundung und in ihrer Einfachheit das Gefühl tief ergreifende Darstellung ausgezeichneten Erzählung. Die meisten übrigen Romane Heinrich Koenig's erschienen früher in Kassel; geschichtliche Wirklichkeit, jedoch mehr mit poetischer als in gemeiner Wahrheit und ohne jede andere Tendenz aufgefaßt, als die in der Bedeutung des Stoffes liegt. Alle Anzügen damaliger Zeit kommen zu Wort, und eine Galerie historischer Personen vertreten die idealen Gesichtspunkte jener schweren, schicksalvollen Tage, deren Jüngling noch nicht angefordert sind.

(Fortsetzung folgt.)



## Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Rotterdam & Harburg.

In Folge des sich immer steigenden Verkehrs zwischen Holland & Harburg hat sich die **Rotterdamse Stoomvaart-Vereniging** bewegen gefühlt, eine directe Dampfschiff-Verbindung zwischen obengenannten Häfen ins Leben zu rufen, und expedirt dieselbe zu dem Zwecke wöchentlich den eigens für diese Fahrt eingerichteten eisernen Schrauben-Dampfer

### Großfürst Constantin, Capit. Kossow

von Rotterdam nach Harburg. Das Dampfschiff ladet auch Güter nach Havre, von welchem Hafen ein Dampfer nach Rotterdam geht, und existiren von Havre bis Harburg feste Frachtfähre. Pariser Güter werden auf diese Weise ebenfalls sehr vorthellhaft nach der Elbe geführt. - Näheres über Fracht und Passage ertheilen die Herren

**P. A. van Es & Comp. in Rotterdam, Matthee, Matthiessen & Comp., Agenten in Harburg.**

### 3000 bis 4000 Thlr.

werden auf eine seit 20 Jahren im besten Betriebe stehende Fabrik zur 1. Stelle gegen mindestens 4fache Sicherheit Behufs größerer Ausdehnung der Fabrik von einem vorwändigen Kaufmann gesucht.

Ein stiller oder thätiger **Associé** mit einem entsprechenden, disponiblen Capital würde gleichfalls erwünscht sein. Gefällige Adressen beliebe man an die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung sub **L. 107.** zu senden. [2699-700]

### Gesuch eines Reisenden.

Eine sächsische Manufacturwaarenfabrik sucht einen Reisenden, welcher Fachkenntniß und gute Zeugnisse über seine bisherige Wirksamkeit besitzt, der französischen Sprache mächtig ist, womöglich schon einen derartigen Posten bekleidet hat und bald antreten kann. - Offerten sind an **V. L. H. Nr. 21.** poste restante Chemnitz franco zu adressiren. [2639-41]

**Trierter Universal-Mineral-Ritt** empfiehlt in Gläsern zu 10 Ngr. das **Bereins-Comptoir**, Petersstraße Nr. 17 u. Nr. 13 Detail-Verkauf in der Hansastraße.

### Pariser Weltausstellung.

**Die Hauseigentümer-Gesellschaft zur Vermietung möblirter Wohnungen** - Sociétés de Locations Meublées des Propriétaires de Paris - unter dem Schutz des Admirals und Senators Baron de la Süssse, des Generals Graf d'Arlicourt und des kais. Staatsanwalts Véry vermietet an die Fremden Zimmer in **honneten Privathäusern** um die billigsten Preise und hat namentlich zum Zweck, dieselben vor den übertriebenen Forderungen der Hôtels Meublées zu sichern. Die Gesellschaft repräsentirt auch die Aussteller. Man wende sich womöglich vor der Abreise von Haus in frankirten Briefen an den Directeur de l'Union des Propriétaires, Boulevard des Italiens 9 in Paris. [2341-48]

### Entbindungs-Anzeige.

Heute Mittag 7/2 Uhr wurden wir durch die Geburt einer muntern Tochter erfreut. Leipzig, den 15. Aug. 1855.

**Gustav Goedecke, Sophie Goedecke, geb. Schirmer.**

## Züchtige Graveure

finden Beschäftigung in einer Berliner Rattan-Fabrik. - Adressen mit Angabe der seibstigen Stellung sind unter **D. K. F.** franco an die dortige **Cropius'sche** Buchhandlung einzufenden. [2701-2]

## Leipziger Tageskalender.

**Bibliotheken:** Universitäts-Bibliothek, 2-4 Uhr. Volksbibliothek in der Centralhalle 7-9 Uhr Abends. **Städtisches Kunstmuseum** (1. Bürgerschule 10-11 U.) **Telegraphen-Bureau**, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dreßdner Str. **Lit. Museum** (Zeitungs- und Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses. **Del Vecchio's Kunstausstellung** (Kaufhalle), 9-5 U. **Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Sittennadel-Bäder** von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle. **Dampf- und alle andere Bäder** von früh bis Abends in **Kreisch's** (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1. **Concert** im Schützenhaus, Abends 7 Uhr.

## Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Hr. Aug. Eschenbach in Eisenberg im Herzogthum Altenburg mit Fräulein Sophie Brand. - Hr. Rechtsanwält Rob. Holbein zu Apolda mit Fräulein Alma Eckardt in Lauscha bei Adnigsbrück. **Getraut:** Hr. Georg Grohmann in Leipzig mit Fräulein Amalie Kabe. **Geboren:** Frn. Alphonse Dürr in Leipzig ein Sohn. - Frn. Alexander Facillides in Planen ein Sohn. - Frn. Adv. Frenkel in Leipzig ein Sohn. - Frn. Landgerichtsactuar Jul. Hauschild in Zwickau ein Sohn. - Frn. Karl Bernhard Paehler in Belmsdorf ein Sohn. **Gestorben:** Frau Joh. Henr. Forberg in Ramenz. - Hr. Oberpfarrer Gerischer in Aegentück. - Hr. Hauptmann und Stiftverweiser Otto v. Gdý auf Trattlau. - Hr. Universitätsprediger und Domcapitular Prof. Dr. Krehl in Leipzig.